

# **b** unabhängige **auernstimme**



Kühe gehören auf die Weide. Damit Bauern und Bäuerinnen daran festhalten, braucht es auskömmliche Milchpreise und fördernde politische Rahmenbedingungen. In Niedersachsen gibt es die schon.



Wir hatten die Wahl. Nun gilt es, die Forderungen der AbL für eine bäuerliche ausgerichtete Agrarpolitik in die zu bildende Regierungskoalition einzubringen und sie dann auch umzusetzen.



Der Umbau der Schweinehaltung braucht Geld und konkrete politische Rahmenbedingungen. Er darf den Strukturwandel nicht stärker beschleunigen und auf Kosten bäuerlicher Betriebe stattfinden.

Eine Zeitung von Bäuerinnen und Bauern



## **Bäuerliche Interessen hochhalten!**



**Die Seite 3**

Wichtige Weichenstellung für die Landwirtschaft . . . . . 3



**Milch**

Auf die Weide mit den Kühen . . . . . 4  
 Gekündigt beim DMK \_ was nun? . . . . . 6  
 Prüfender Blick. . . . . 7



**Agrarpolitik**

Obergrenzen für Agrarförderung . . . . . 5  
 Solidarität mit Mensch und Natur . . . . . 16



**Bewegung**

Gemeinsam feiern . . . . . 8  
 Die Allee des Landraubs . . . . . 10  
 „Hundert Tage Documenta“ . . . . . 17  
 Von Bohnen und Bauernsolidarität . . . . . 18



**Schwerpunkt**

Der Handel als Tierwohlmotor . . . . . 11  
 Schweine auf Stroh . . . . . 12  
 Milch, Eier und Fleisch ohne Gentechnik. . . . . 13  
 Ortstermin für Umbau und Nestbau . . . . . 14  
 Zu Besuch bei Regine Holloh und Elisabeth Jankrift, Seite 9; Nachbau, Seite 15; Gentechnik, Seite 16; Lesen, Seite 20-21; Veranstaltungen, Seite 22; Kontakte/Impressum, Seite 23

**Zum Titel:**

Bei der Übergabe der AbL-Forderungen zur Bundestagswahl in den Landeshauptstädten, hielt Christian Schüler auf Arnd Berners Trecker in Hannover bei Landwirtschaftsminister Christian Meyer vor der Haustür die bäuerlichen Interessen auf dem Transparent hoch.



**Mutig, gut und gerne**

Welche Machtoptionen es im Bund jetzt gibt, ist mit dem Wahlergebnis von Sonntagabend geklärt. Welche Parteien die Koalition bilden werden, wird – je nach dem – vielleicht erst nach der Niedersachsen-Wahl am 15. Oktober entschieden. Längst bekannt aber sind die agrarpolitischen Aufgaben, die nun endlich zielführend angegangen, im möglichst breiten gesellschaftlichen Konsens entschieden und tatkräftig umgesetzt werden müssen.

In der Tierhaltung ist der Handlungsdruck besonders groß. Hier verlieren wir besonders viele Betriebe, und die Erwartung der Gesellschaft nach mehr Tier- und Umweltschutz ist keine Mode, sondern tief verankert, partei-übergreifend. Nicht zufällig zimmern alle großen Handelsketten an eigenen Auflagen für ihre Fleisch- und Milchmarken. Es ist Aufgabe der Politik, Klarheit und Planbarkeit zu schaffen für Bauern, Verbraucher und die Gesellschaft insgesamt: Welche Qualitätsstandards wollen wir in 10 bis 15 Jahren erreichen? In welchen Schritten? Mit welcher sicheren finanziellen Unterstützung? Wie schaffen wir eine kompetente Beratung für die neuen Stall- und Haltungssysteme? Wann liegen endlich die immissionsschutzrechtlichen Grundlagen vor, damit die umgebauten oder neuen Außenklimaställe genehmigt werden können? Welche Instrumente installieren wir, damit preisdrückende Überschüsse vermieden werden? Wie kennzeichnen wir die unterschiedlichen Qualitätsstandards bei Fleisch und Milch, damit alle als Verbraucherinnen und Verbraucher den notwendigen Umbau der Tierhaltung beim Einkauf aktiv unterstützen können? Und wie qualifizieren wir auch den Außenschutz, damit höhere Standards nicht durch Dumpingimporte ausgehebelt werden?

Viele Antworten sind entscheidungsreif. Sie müssen zu einem schlüssigen Konzept zusammengebunden, beschlossen und umgesetzt werden. Damit muss beides erreicht werden: den Bauern und Bäuerinnen eine wirtschaftliche, praktikable und ihre Arbeit anerkennende Perspektive eröffnen und gleichzeitig die notwendigen Veränderungen in der Tierhaltung erreichen. Ermutigung in der Veränderung! Die zweite große Baustelle ist die EU-Agrarpolitik. Sowohl beim Aufstellen des nächsten Mehrjährigen Finanzrahmens der EU für die Jahre nach dem Brexit als auch bei der inhaltlichen Reform der Agrarpolitik kommt es sehr auf die neue Bundesregierung an. Bei der letzten EU-Agrarreform war Berlin der größte Widersacher sowohl gegen eine stärkere Bindung der Zahlungen an konkrete gesellschaftliche Leistungen als auch gegen die Aufnahme von Vorsorgeinstrumenten gegen Marktkrisen wie im Milchbereich. Beides muss nun kommen.

Die AbL plädiert dafür, die heutigen Direktzahlungen über ein Punktesystem grundlegend anders einzusetzen. Die Gelder sollen an die Betriebe gehen, die besondere gesellschaftliche Leistungen erbringen, und nicht länger Flächenbesitz und damit Landkonzentration belohnen. Wer Landschaftsstrukturen wie Hecken erhält, Grünland bewirtschaftet, wer eine vielfältige Fruchtfolge mit Leguminosenanbau beachtet und Tiere artgerecht und im guten Verhältnis zur Fläche hält, der erwirbt damit automatisch Punkte, die sich in leistungsgebundene Prämien übersetzen. Auch der hohe Wert vielfältiger, kleinerer und mittlerer Betriebsstrukturen soll positiv bewertet werden.

Ob es schon 2019/2020 zu einer echten EU-Agrarreform kommt, ist unsicher. Umso wichtiger ist es, dass Bund und Länder die Möglichkeiten nutzen, die Brüssel schon jetzt bietet: Die höhere Umschichtung von Direktzahlungen auf die ersten Hektar stärkt besonders tierhaltende Betriebe. Die höhere Umschichtung in bestimmte Fördermaßnahmen der 2. Säule kann und muss den Umbau in der Tierhaltung und der Flächennutzung ebenfalls unterstützen. Und im Milchbereich sollte Deutschland die Molkereien dazu verpflichten, mit den Milcherzeugern Lieferverträge zu verhandeln, die vor der Lieferung Preis, Menge und Qualität benennen.

Der Wahlkampf ist vorbei. Jetzt gilt es, zu einer guten und mutigen Politik zu kommen, damit wieder mehr junge Menschen gerne in die Landwirtschaft einsteigen.

*Ulrich Jasper, AbL-Geschäftsführer*

# Wichtige Weichenstellung für die Landwirtschaft

Nach den Wahlen sind Bundesregierung und die Länder in der Pflicht zu handeln



Übergabe der AbL-Forderungen ... in Hannover



in Potsdam



in Kiel



in Schwerin



in Wiesbaden



in Stuttgart

Noch vor der Wahl, aber mit einem festen Blick auf den Termin, der auch für die zukünftige Ausrichtung der Landwirtschaft in Deutschland von großer Bedeutung ist, führen Vertreter der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) mit ihren Traktoren bundesweit vor die Landwirtschaftsministerien, um ihre Forderungen für eine zukünftige Agrarpolitik zu übergeben. Vielerorts ließen es sich die Landwirtschaftsministerinnen und -minister nicht nehmen, die Botschaft selbst entgegenzunehmen. Nach Auffassung der AbL geht es bei den Bundestagswahlen auch um die Zukunft der Landwirtschaft und der Agrarpolitik. „Es ist eine wichtige Weichenstellung: weiter so mit dem rasanten Höfersterben oder konkrete Maßnahmen für bäuerliche Betriebe, Tiererschutz und Umwelt“, so Georg Janßen, AbL-Bundesgeschäftsführer.

„Wir sind bereit für einen Umbau in der Landwirtschaft, um damit die Zukunft unserer Höfe zu erarbeiten“, so die klare Botschaft. Notwendig dafür sei ein agrarpolitischer Rahmen, der wieder mehr Menschen eine wirtschaftliche Perspektive in der Landwirtschaft eröffnet und der die notwendige Zustimmung der Zivilgesellschaft findet. Mit Blick auf die anstehenden Koalitionsverhandlungen forderte Janßen: „Alle Verantwortlichen im Bund und in den Länderregierungen sind in der Pflicht, bei den anstehenden Koalitionsverhandlungen und in der Ende September stattfindenden Bund-Länder-Agrarministerkonferenz ermutigende Beschlüsse zu fassen!“ Was sie sich an ermutigenden Beschlüssen erwartet, hat die AbL in sechs Forderungen zusammengefasst:

1. Die Tierhaltung, insbesondere die Schweine- und Geflügelhaltung, muss umgebaut werden. Der Bund und die Landesregierungen müssen ein befr-

stetes Finanzierungsinstrument schaffen und klare verständliche Qualitätskennzeichnungsregeln verbindlich festlegen.

2. Der Agrarexport auf den Weltmärkten zu niedrigsten Preisen, u. a. in arme Länder der Welt, muss beendet werden. Die Freihandelsabkommen, die Regelungen zu Gunsten der Agrarindustrie und zum Nachteil der Bauern festlegen, sind zu stoppen (z. B. CETA, JEFTA).

3. Der Milchmarkt braucht faire Regeln und Qualitätsorientierung. Es müssen mengenreduzierende Maßnahmen eingeführt werden. Die AbL fordert eine Marktdifferenzierung durch Qualität – z. B. Weidehaltung, Langlebigkeit der Kühe und grasbetonte, Kraftfutter reduzierende Fütterung.

4. Eine Bodenpolitik für Bauern. Bund und Länder sollen den Bodenkauf an außerlandwirtschaftliche Investoren stoppen! Bäuerliche Betriebe und insbesondere junge Menschen, die sich in der Landwirtschaft eine Existenz aufbauen wollen, müssen ein Vorkaufsrecht erhalten.

5. Die gentechnikfreie Landwirtschaft und Lebensmittelerzeugung sind bundesweit sicherzustellen. Die neuen Gentechnikverfahren sind als Gentechnik einzustufen und zu regulieren. Der Patentierung von Pflanzen und Tieren muss ein wirksamer politischer Riegel vorgeschoben werden.

6. Die zukünftige EU-Agrarpolitik muss sich an Leistungen für die Gesellschaft orientieren. Die AbL fordert, durch einen höheren Aufschlag auf die ersten Hektare und durch Qualifizierung sowie Staffelungen der Zahlungen bäuerliche Betriebe zu stärken. Die Qualifizierung soll durch ein Punktesystem erfolgen und Betriebe fördern, die u. a. Tiere artgerecht halten, Grünland nutzen, eine vielfältige Fruchtfolge mit einheimischen Eiweißpflanzen beachten,



in Düsseldorf



in Dresden



in Erfurt



in München

wirksame Maßnahmen zum Bienen-, Trinkwasser- und Klimaschutz anpacken und so einen aktiven Beitrag zur Artenvielfalt leisten.

mm

## Talk am Trecker

Vor dem Brandenburger Tor in Berlin befragte die AbL Fachpolitiker von SPD, Linken und Grünen zu ihren Vorstellungen einer zukünftigen Agrarpolitik. Den notwendigen Umbau der Tierhaltung möchte der umweltpolitische Sprecher der SPD, Matthias Miersch, durch die Einrichtung eines Fonds zur Förderung finanzieren. Alle Landwirte, die übergesetzliche Standards in der Praxis umsetzen, könnten so unterstützt werden. Die agrarpolitische Sprecherin der Linken, Kirsten Tackmann, forderte, den starken Preisdruck und die Übermacht der vier größten Einzelhandelsketten sowie der verarbeitenden Industrie anzugehen. Gegen monopolistische Strukturen möchte sie kartellrechtlich vorgehen. Unklar blieb ihre Vision einer zukünftigen EU-Agrarförderung. Mit dem Hinweis auf gut wirtschaftende größere Betriebe lehnte sie eine höhere Umschichtung von EU-Direktzahlungen auf die ersten Hektare ab. Auch den Ausbau von Förderprogrammen der zweiten Säule beurteilte sie aufgrund des höheren Verwaltungsaufwands für die Betriebe kritisch. Ein Plädoyer für ein Ausschöpfen der Umschichtungsmöglichkeiten hielt Friedrich Ostendorff, agrarpolitischer Sprecher der Grünen: „Wir müssen weg davon, dass 80 Prozent der Gelder an nur 20 Prozent der Betriebe gehen“, so Ostendorff. Der Markt allein werde die Kosten des Tier- und Umweltschutzes und die erschwerten Bedingungen in benachteiligten Gebieten nicht ausgleichen. CDU und CSU hatten aus Termingründen abgesagt. Dass die zukünftige Ausrichtung der EU-Agrarförderung mehr ist als die Unterstützung von Landwirten, betonte Jan Wittenberg aus dem AbL-Bundesvorstand: „Es geht um die Grundlage unserer Ernährung. Es geht um sauberes Grundwasser, Artenvielfalt und Umweltschutz. Landwirtschaftspolitik ist Gesellschaftspolitik!“

# Auf die Weide mit den Kühen

Stärkung von Grünland und Weidetierhaltung in Niedersachsen

Seit vielen Jahren waren in Niedersachsen das Grünland im Allgemeinen und die Weidehaltung im Besonderen wirtschaftlich stark unter Druck. Bei den Prämienzahlungen war das Grünland gegenüber dem Ackerland benachteiligt, es gab kein Programm für benachteiligte Gebiete wie in anderen Bundesländern, und die massive Förderung auch sehr großer Stallbauprojekte mit ganzjähriger Stallhaltung und maisbetonter Fütterung führte zu einem Rückgang der Weidehaltung. Mit dem letzten Regierungswechsel hat sich hier vieles verbessert. So gibt es jetzt eine Obergrenze für Kuhstallgrößen und die Höchstförderung nur noch bei Verpflichtung zum Weidegang. Außerdem wurde eine Grünlandprämie für benachteiligte Gebiete eingeführt, versehen mit einer Staffelung der Beträge pro Hektar. Damit wird tendenziell auch die Weidehaltung gefördert, die in der Regel in kleineren Betrieben verbreiteter ist. Diese Grünlandprämie soll in der nächsten Förderperiode von der EU so nicht mehr genehmigt werden. Deshalb kündigte Landwirtschaftsminister Meyer jetzt als Ersatz eine Weideförderung an, die in der Summe sogar wesentlich höher liegt.

## Weideprämie in Planung

Das mit jährlich 30 Millionen Euro aus dem Landeshaushalt abgesicherte Programm würde ab 2018 dafür sorgen, dass

Weidetierhalter jährlich pro Rind 60 Euro, für Schafe bzw. Ziegen jeweils 20 Euro erhalten würden. Hier sollten ausdrücklich nicht nur Milchviehhalter einbezogen werden, sondern natürlich auch Mutterkuhhalter. Die Deckelung der jährlichen Gesamtfördersumme pro Empfänger bei 12.000 Euro führt zu einer gezielten Stützung mittelständisch-bäuerlicher Betriebe mit einer flächengebundenen und besonders artgerechten Tierhaltung. Die Besserstellung dieser Betriebe wäre auch ein Beitrag zur Vermeidung künftiger Milkrisen, denn gerade Weidemilcherzeuger tragen weitaus weniger zur ruinösen Überschussproduktion von Milch bei und würden durch eine Weideprämie gestützt. Neben dem grünen Agrarminister sollten sich auch die anderen Parteien zu einer Weideprämie bekennen.

## Weidemilch-Label im Verkauf

Ein weiterer Beitrag zum Schutz der Weidehaltung, ebenfalls angestoßen vom Landwirtschaftsministerium, ist die Erarbeitung und Umsetzung eines Weidemilch-Labels durch eine große Gemeinschaft von Verbänden von Milcherzeugern, Verarbeitern und gesellschaftlichen Gruppen aus dem Bereich Tier-, Natur- und Verbraucherschutz. Hier hat sich auch die niedersächsische AbL engagiert. Das Siegel „Pro Weideland“ ist seit dem Frühjahr etabliert, angesiedelt beim niedersächsischen Grün-

landzentrum, das schon den gesamten Erarbeitungsprozess organisiert hat. Immer mehr Verbände, Verarbeiter und Handelsunternehmen bekunden Interesse an diesem Siegel, das nicht auf Niedersachsen beschränkt ist. Die bisher teilnehmende Molkerei Ammerland hat neben Weidemilch und Weidebutter seit neuestem auch Weidekäse im Angebot und stellt aktuell weitere Erzeuger auf die Weidemilch-Kriterien um. Das sind neben dem Weidegang (mindestens 6 Stunden an 120 Tagen im Jahr) ständige Bewegungsfreiheit der Kühe, ein vorgeschriebenes Maß an Dauergrünland pro Kuh und nicht zuletzt gentechnikfreie Fütterung. Die Verbraucher, gerade in der Region, reagieren sehr positiv auf das Angebot. Wichtig ist hierbei sicher auch die geplante Zahlung eines Zuschlags pro Liter Weidemilch an die Erzeuger, so dass der Weidemilchkäufer direkt Bauern in der Region unterstützt. Hier sind die Molkereien aufgefordert, möglichst schnell in die Zahlung des Weidezuschlags einzusteigen, sobald sich die Vermarktung etabliert hat und ausreichende Erträge abwirft.

## Labelkonkurrenz

Vor dem Hintergrund dieser ersten Erfolge des Weidemilchprojekts ist es wichtig, dass sich die Kriterien des Siegels „Pro Weideland“ durchsetzen und größere Bekanntheit bei den Verbrauchern erreichen. Bisher gibt es noch zu viele Weidemilchprodukte, deren Kriterien unterschiedlich bzw. undurchsichtig sind. Deshalb ist das Verhalten von Einzelhandelskonzernen wie Rewe kritisch zu beurteilen, die zwar aktuell Milch von „Pro Weideland“ anbieten, daneben aber auch Käse mit dem niederländischen Label „Weidemelk“, übersetzt „Weidemilch“. Die Anforderungen dieses Labels sind wesentlich geringer als die des deutschen Siegels, Dauergrünland und gentechnikfreie Fütterung sind z. B. nicht gefordert. Die Handelsunternehmen sind aufgefordert, sich klar für die höheren Standards und auch für die damit verbundene höhere Wertschöpfung für die Milcherzeuger zu positionieren. Und im Interesse einer möglichst großen Transparenz und wirklichen Stabilisierung der gesellschaftlich so erwünschten Weidehaltung wäre es natürlich sehr gut, wenn möglichst für alle Weidemilchprodukte länderübergreifend gleiche Kriterien beschlossen werden könnten und es am Ende einen gemeinsamen europäischen Standard gäbe.

Ottmar Ilchmann,  
Milchbauer in Ostfriesland

## McDonald's reduziert Antibiotika

Bis Januar 2027 sollen weltweit alle Mäster, die Hähnchenfleisch für McDonald's produzieren auf den Einsatz von Antibiotika verzichten, die auch in der Humanmedizin eingesetzt werden.

Das Antibiotikaverbot soll phasenweise umgesetzt werden, McDonald's Filialen gibt es in 119 Ländern der Erde. Bis Ende nächsten Jahres sollen die Hähnchenburger in Europa, den USA, Brasilien, Kanada, Japan und Südkorea antibiotikafrei sein, Australien und Russland sollen 2019 folgen, in allen übrigen Ländern soll die Umstellung bis abgeschlossen sein. Das Unternehmen teilt mit, daß auch bei Milchprodukten, Eiern und Rindfleisch der Einsatz von Antibiotika stufenweise abgebaut werden solle, allerdings gebe es bislang noch keinen festen Zeitplan. ml



Weide tut Kühen auch im Herbst gut

Foto: Großmann/pixelio



AFP-Mittel gezielt nutzen: für artgerechte Tierhaltung mit Obergrenzen

Foto: Schivelbein

## Obergrenzen für Agrarförderung

Staatliche Förderung könnte eine gezieltere Verwendung finden

Thüringen steht als erstes ostdeutsches Bundesland kurz davor, bei der Förderung von Stallneubauten eine Obergrenze bei der Tierzahl einzuführen – für hiesige Verhältnisse fast eine Revolution!

Es hatte etwas von einem Politkrimi. Dabei war die Idee eigentlich ganz simpel. Vor dem Hintergrund des gesellschaftlich geforderten Umbaus der Tierhaltung, der auch vom wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung gefordert wird, hatte die AbL Thüringen die Einführung von Tierzahlobergrenzen für die Stallbauförderung (AFP) gefordert. Außerdem: Grundsätzliche Knüpfung der Stallbauförderung an besondere Anforderungen bezüglich des Tierwohls, keine Förderung von Stallanlagen oberhalb der Schwelle im Bundes-Immissionsschutzgesetz, Deckelung der maximalen Zuschüsse pro Vorhaben auf 750.000 Euro. Positiv war, dass auch die rot-rot-grüne Landesregierung diese Forderung in ihrem Koalitionsvertrag stehen hat – so gelang es, in vielen Gesprächen ein breites parlamentarisches Bündnis zu schmieden. Ein erster Rückschlag war die Sitzung des ELER-Begleitausschusses im Juni. Anstatt des erarbeiteten Entwurfs war es den Vertretern der industriellen Tierhaltung gelungen, einen Entwurf nach ihren Vorstellungen einzubringen. Die Abgeordneten der regierungstragenden Landtagsfraktionen wollten das nicht hinnehmen, auch die AbL Thüringen – mit eigenem Sitz im Ausschuss – wehrte sich, protestierte mit Schleppern und guten Argumenten und erreichte, dass die Entscheidung zur Agrarförderung von der Tagesordnung genommen wurde.

### Zähes Ringen

Erneut begann jetzt das zähe Verhandeln hinter verschlossenen Ministeriumstüren. Zudem wurde die Zeit knapp. Denn damit die Änderungen im kommenden Jahr zur Anwendung kommen, muss der Entwurf

bis zum 30. September in Brüssel zur Genehmigung vorgelegt werden. Dafür wiederum bedarf es der positiven Abstimmung im ELER-Begleitausschuss. Dann kommen die Formalien. Zum Ausschuss muss zwei Wochen vorher eingeladen werden. Und auf einmal ist die scheinbar lange Zeit ganz kurz. Das lässt sich aber durchaus politisch taktisch nutzen.

Diesmal jedoch nicht von der AbL, sondern von der vermeintlichen Gegenseite. Gut vernetzt ist auch diese, seien es alte Kader, die noch funktionieren oder neue Seilschaften. Das jedenfalls ließ die Bundestagskandidatin und Landesgeschäftsführerin der Linken in Thüringen, Anke Hofmann-Domke, auf einer Podiumsdiskussion durchblicken, als sie die Mentalität eines Abteilungsleiters beschrieb: „Ist mir doch egal, wer unter mir Minister ist.“ Da wurden mal eben die Tierzahlobergrenzen hochgeschraubt, die Förderung auch für Erweiterungen bestehender Anlagen aufgenommen.

Nur dem engagierten Einsatz der Parlamentarier, engagierter Mitarbeiter in den Ministerien und der außerparlamentarischen AbL ist der jetzt vorgelegte Kompromiss für die Ausschusssitzung am 27. September zu verdanken: Statt 2.000 Schweinen sind jetzt 3.000 Schweine die Obergrenze, bei Rindern werden Ställe bis maximal 600 Tiere gefördert, ausgenommen ist die Mutterkuhhaltung. Neubauten und Anlagenerweiterungen mit maximal zehn Prozent Zubau oberhalb dieser Grenze sollen dann nicht mehr förderfähig sein, wohl aber die Modernisierung bestehender Anlagen

„Es war eine Machtprobe“, ist sich Reiko Wöllert, Geschäftsführer der AbL Thüringen sicher. „Es geht darum, wer über die Zukunft unserer Landwirtschaft mitreden darf.“ *mn*

Bei Redaktionsschluss lagen die endgültig beschlossenen Zahlen noch nicht vor.

### Hessen fördert Hightech-Hacken

Das Landwirtschaftsministerium in Hessen fördert über das Agrarinvestitionsförderungsprogramm (AFP) ab sofort Maschinen zur mechanischen Unkrautbekämpfung. Bis zu 20 Prozent der Kosten für Neuanschaffungen sind als Zuschuss möglich. Allerdings – und das ist ein ziemlicher Wermutstropfen, der eigentlich guten Idee – sind nur Geräte förderfähig, die über eine elektronische Reihenführung mittels GPS, Ultraschall oder optischer Sensoren verfügen. „Die Digitalisierung hat längst die Landwirtschaft erreicht. Mit der Förderung möchten wir die Landwirtinnen und Landwirte in Hessen deutlich machen, die Möglichkeiten der sogenannten Landwirtschaft 4.0 zu erkennen und sich damit auseinanderzusetzen“, lässt sich die grüne Ministerin Priska Hinz in einer Presseerklärung zitieren. Leider muss offenbar eine Verknüpfung mit dem Hippienessfaktor Digitalisierung stattfinden. Hinz Ziel ist „landwirtschaftlichen Betrieben den Schritt hin zu einem alternativen Pflanzenschutz zu erleichtern. Auf diese Weise können auch konventionelle Betriebe die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln deutlich reduzieren.“ Ob das allerdings leichter zu erreichen ist, wenn man nur die teuren, mehr inhaltliche Auseinsetzung fordernden Highend-Geräte fördert, sei dahin gestellt. Schön wäre eine gleichberechtigte Förderung auch für die „Einstiegsdroge“ Striegel gewesen. *cs*

### Mobile Hühner im Wahlkampf?

In Niedersachsen ist der Wahlkampf noch nicht vorbei, am 15. Oktober wird ein neuer Landtag gewählt, nachdem die rot-grüne Landesregierung ihre Einstimmenmehrheit durch den Parteiwechsel einer grünen Abgeordneten zur CDU verloren hatte. Damit geht offenbar auch ein Meinungswandel der neuen Mehrheitsfraktion aus CDU und FDP einher. Hatte sie vorher als Opposition die Änderung der niedersächsischen Bauordnung in Bezug auf die Genehmigung mobiler Hühnerställe in einem überparteilichen Konsense befürwortet, stellte sie sich nun in einer Sitzung des Landwirtschaftsausschusses dagegen. Dabei ist aus Sicht der Bauern und Bäuerinnen eine Regelung überfällig, die einen einfacheren Einstieg in die Haltung von Hühnern in Mobilställen gewährleistet. Viele Betriebe interessieren sich für das tiergerechte und von Verbrauchern nachgefragte Haltungssystem, scheuen aber häufig das bislang nötige aufwändige Genehmigungsverfahren. „Im Sinne von Bauern, Hühnern und Verbrauchern bleibt zu hoffen, dass die Gesetzesänderung nicht Opfer des aktuellen Wahlkampfes wird und nach langer Vorbereitung endlich verabschiedet werden kann“, lässt der Bioland-Landesverband verlauten. *cs*

### Petition für Internationale Bauernrechte

Die EU und ihre Mitgliedsstaaten, vor allem deren Außenminister, sind aufgefordert, „sich aktiv und aufrichtig in die Erarbeitung der „UN-Erklärung für die Rechte von Bäuerinnen, Bauern und anderen Personen, die am Land arbeiten“ im Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen einzubringen“. FIAN Belgien, die Kampagne „Hands on the Land for Food Sovereignty“, Nyeleni Europe und die European Coordination Via Campesina rufen dazu auf, eine online geschaltete Petition zu unterzeichnen. Es soll ein internationales Menschenrechtsinstrument geschaffen werden, um die Bauernrechte, einschließlich ihrer Rechte auf Land, Saatgut, biologische Vielfalt, angemessenes Einkommen und Produktionsmittel, zu fördern und zu schützen. Aktuell wird ein Entwurf verhandelt, der das Ergebnis von 15 Jahren Arbeit der weltweiten Bäuerlichen Bewegung La Via Campesina ist, unterstützt u.a. von der Menschenrechtsorganisation FIAN International. Für eine Anerkennung durch die UN und im internationalen Menschenrechtssystem findet der größte Teil der Lobbyarbeit im Menschenrechtsrat der UN, während der Sitzung der zwischenstaatlichen Arbeitsgruppe, statt. Widerstand besteht dort bisher vor allem gegen das Recht auf Zugang sowie die selbstbestimmte Nutzung und Verwaltung von Land sowie gegen gemeinschaftliche Rechte indigener Bevölkerung und ländlicher Gemeinschaften. *cw*  
Petition unter: [www.peasantsrights.eu](http://www.peasantsrights.eu)

# Gekündigt beim DMK – was nun?

Infoveranstaltungen in Norddeutschland zeigten alternative Wege zur Milchvermarktung auf

Von „heilsamer Unruhe“ sprach Ottmar Ilchmann, Milchbauer in Ostfriesland, in Bezug auf die Kündigungswelle von Milcherzeugern beim Deutschen Milchkontor (DMK). Als größtes Molkereiunternehmen Deutschlands musste das DMK zuletzt rund 1.100 Kündigungen verzeichnen, damit würden in den kommenden zwei Jahren etwa 1,7 Milliarden Kilogramm Milch fehlen. In der Konsequenz bedeutet das sogar Werksschließungen. Ilchmann, der in Niedersachsen Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) ist, betonte: „Es erfordert Mut, den Liefervertrag zu kündigen, in einer Region, in der es kaum Alternativen zum DMK gibt. Jeder Kollege sollte sich über diese mutigen Schritte freuen, denn nur klare Ansagen zur Unzufriedenheit geben Anstoß für irgendeine Bewegung bei der Gestaltung der Lieferbeziehungen in diesem Unternehmen, was sich gerne als Genossenschaft präsentiert.“

## Markt neu organisieren

Um auf mögliche alternative Vermarktungswege hinzuweisen und die Chancen gemeinschaftlich gebündelter und vermarkteter Milchmengen herauszustellen, hatten die Milcherzeugergemeinschaft (MEG) Milch Board, die AbL und der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter zu vier Infoveranstaltungen in Niedersachsen, dem größten Einzugsgebiet des DMK, eingeladen. Einen intensiven Einstieg in die Marktzusammenhänge und die Stellung der Milcherzeuger bot jeweils Dr. Karin Jürgens vom Büro für Agrarsoziologie und Landwirtschaft mit der Vorstellung ihrer Analyse Markt Review

Milch zur vergangenen Milchpreiskrise 2015/2016 (siehe nebenstehender Artikel). Anschließend erklärte Peter Guhl, Milchbauer aus Mecklenburg-Vorpommern und Vorsitzender der MEG Milch Board, die entstandenen Strukturen zur koordinierten Bündelung von Milchmengen. So kümmert sich das Milch Board als übergeordnete Dachorganisation ohne eigene Vermarktungstätigkeit darum, durch Information und Beratung der Milcherzeuger und politische Interessenvertretung die Bedingungen für die Milchvermarktung verbessern. Studien wie die Milch Markt Review helfen die Forderungen zu untermauern. Vierteljährlich werden zudem die Kosten der Milcherzeugung berechnet und als Milch-Marker-Index dargestellt, der als Grundlage für Preisverhandlungen dienen kann.

Nord- und Bayern-MEG stellen parallel dazu Dachorganisationen für aktiv vermarktende lokale, nach dem Agrarmarktstrukturgesetz anerkannte MEGs dar. Sie dienen dem Austausch und der gemeinsamen Vertragsverhandlung.

## Milchverkauf neu denken

„Warum sollten die Molkereien von sich aus aus ihrer Komfortzone rauskommen?“, gibt Guhl zu bedenken. „Die Milcherzeuger tragen das Marktrisiko bisher alleine. Deshalb brauchen wir gesetzgeberische Unterstützung, damit wir zu einer vertragsgebundenen Milchproduktion kommen, bei der die Signale vom Markt direkt zu uns durchdringen und wir mit Mengenregulierungen reagieren können.“

Einer der teilnehmenden Milchbauern drückte seine Not und seine Zweifel aus: „Wenn es keine Alternative



Dem DMK den Rücken zugekehrt über neue Perspektiven nachdenken Foto: Weißenberg

zum DMK in meiner Region gibt, dann kann es doch selbst mit einer Milcherzeugergemeinschaft passieren, dass ich doch wieder an das DMK verkaufen muss.“ „Stimmt“, pflichtete ihm Guhl bei, „aber der Unterschied besteht bei der gemeinschaftlichen Vermarktung dann in der Verhandlung über Laufzeit und Preis für die angebotene Milchmenge, bevor ein Vertrag abgeschlossen und eine neue Lieferbeziehung eingegangen wird.“ Deutlich wurde: Es ist

wichtig, sich zusammenzuschließen, aktiv zu werden und die Geschicke der Milchvermarktung selbst wieder stärker in die Hände zu nehmen. Auch wenn das ein Mehraufwand ist – nur die Milchbäuerinnen und -bauern werden für ihre Mehrerlöse kämpfen können. *cw*

## Neue Vermarktungsgemeinschaft

Axel Ellertmann, Milchbauer im westfälischen Olfen, ist Vorsitzender des Geschäftsfeldes Coesfeld & Umgebung unter dem Dach der MEG Milch Board. Zwölf Milchbauern und -bäuerinnen haben sich dazu im Januar 2017 zusammengefunden. Mittlerweile sind es 14 Betriebe mit insgesamt etwa elf bis zwölf Mio. Kilogramm gebündelter Milch. Als Gruppe haben sie sich der norddeutschen Dachorganisation für Milcherzeugergemeinschaften, der Nord-MEG, angeschlossen.

Für zwei Betriebe, die direkt Abnehmer brauchten, konnte die Nord-MEG zwischenzeitlich einen Vertrag mit dem DMK-Tochterunternehmen Fude & Serrahn aushandeln. Ende 2018 wird auch die Milch der anderen Betriebe frei, die Verhandlungen dafür stehen an. „Ich freu mich darauf“, so Ellertmann, „das wollen wir doch mal sehen. Wir sind zu mehreren im Vorstand, sind zwar noch nicht so geübt, aber wir holen uns Unterstützung von der MEG Osnabrück, die uns schon bei der Gründung geholfen haben und erfahrener sind. Ich bin optimistisch. Denn es ist ja so: Selbst wenn wir den Durchschnittspreis erzielen – dann sind wir schon weiter als beim DMK früher. Und die sind schließlich ganz heiß auf jeden Liter Milch.“ *cw*

## Zur eigenen Erzeugergemeinschaft – Schritt für Schritt

Wenn man sich mit mehreren Milcherzeugern und -erzeugerinnen zusammengefunden hat, um gemeinsam die Milch zu bündeln und zu verkaufen, dann gibt es verschiedene Möglichkeiten: sich einer bestehenden Milcherzeugergemeinschaft (MEG) anschließen, eine eigene MEG oder auch ein Geschäftsfeld unter dem Dach der MEG Milch Board gründen. In jedem Fall macht es Sinn, sich von Anfang an Unterstützung zu holen durch rechtliche Beratung und Gründungstarthilfe vom Milch Board. MEGs müssen zunächst einen Verein nach den Vorschriften des BGB gründen. In der Gründungsversammlung wählen die Mitglieder dann die Vertreter des Vereins (Vorstand, Beirat u. a.) und stimmen über eine Satzung ab. Die Anerkennung nach AgrarMSG (Agrarmarktstrukturgesetz) ist bei der zuständigen Landesbehörde zu stellen. Eine anerkannte MEG kann zum Zwecke der Vermarktung ihrer Kuhmilch die Mitgliedschaft in einer Dachorganisation wie Nord-MEG oder Bayern-MEG beantragen. Der Vorteil einer solchen Mitgliedschaft liegt in den nach AgrarMSG zulässigen, gemeinsamen Vertragsverhandlungen, ohne gegen Wettbewerbsregeln zu verstoßen. Unterstützung wird in den Organisationen der MEGs und den Dachorganisationen gewährt. Ein Geschäftsfeld unter dem Dach der MEG Milch Board kann mit vergleichsweise geringem Aufwand auf die Beine gestellt werden. Das Geschäftsfeld braucht lediglich einen Sprecher und eine Geschäftsordnung. Das Milch Board leistet Hilfe beim Aufbau und der Verwaltung; auch eine Haftpflichtversicherung des Sprechers eines Geschäftsfeldes wird angeboten. Der Charme eines solchen Geschäftsfeldes liegt in dessen nahezu vollständiger Selbstständigkeit und Handlungsfreiheit. Zu Vermarktungszwecken kann sich das Geschäftsfeld auch einer Dachorganisation (Nord-MEG, Bayern-MEG) anschließen. *cw*

Infos und Kontakte:

[www.milch-board.de](http://www.milch-board.de) mit regionalen Kontakten, Tel. zentrales Büro 0551-5076490 oder AbL-Geschäftsstelle: [jasper@abl-ev.de](mailto:jasper@abl-ev.de), Tel. 02381-9053171

# Prüfender Blick

MEG Milch Board zeigt Exporterfolge der Industrie durch Preisnachlässe

Die deutsche Milchindustrie drängte im Verlauf der Milchpreiskrise in den Jahren 2014 bis 2016 vor allem mit billigen Produkten mit schlechter Wertschöpfung in den bereits gesättigten EU-Binnenmarkt, um die angelieferten, enorm gestiegenen Milchmengen zu vermarkten – und trug so maßgeblich zum Preisverfall bei. Die Ausfuhrmengen und Gesamterlöse wurden dabei gesteigert. Das ergab die Auswertung statistischer Marktdaten durch Dr. Karin Jürgens vom Büro für Agrarsoziologie und Landwirtschaft, in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Onno Poppinga und Michael Wohlgemuth, in ihrer Studie Marktreview Milch. „Die Mehrmengen an Milch wurden ohne Rücksicht auf die fallenden Erzeugerpreise selbst für die geringsten Mehrerlöse ‚verramscht‘“, heißt es zusammenfassend. Bei gleichzeitig geführtem Konkurrenzkampf um Marktanteile sorgte dies in Deutschland für besonders stark sinkende Erzeugerpreise gegenüber anderen EU-Ländern. Eine Wende in der Preisentwicklung entstand erst durch das kurzfristig von der EU eingeführte Mengenreduktionsprogramm.

## Mengensteuerung angeregt

Neben Milchmengen, Warenströmen in die EU und Drittländer, Milchauszahlungspreisen in der EU u. a. wertete Jürgens auch Aussagen der Milchindustrie kurz vor Auslaufen des Milchquotensystems innerhalb von Artikeln in landwirtschaftlichen Fachzeitschriften aus: „Der Durst der Molkereien ist nicht zu stillen“ oder „Die freien Mengen werden aufgesaugt“ lautete es da in Aufbruch- und Wachstumsstimmung – kein Problem, Mengensteigerungen zu verwerten, wurde signalisiert. Auf den tatsächlichen Umfang der Mengenausdehnung waren die Molke-

reien jedoch nicht mit einer wertschöpfenden Vermarktungsstrategie vorbereitet. Die russischen Exportbeschränkungen, die vielfach als weggebrochener Exportmarkt pauschal für den Preisverfall verantwortlich gemacht wurden, waren durch gegenüber den Vorjahren gesteigerte Ausfuhren in andere Drittländer kompensiert worden, es wurden sogar mehr Erlöse erzielt. Die zusätzlichen Aufnahmekapazitäten waren aber begrenzt und konnten nur ein Drittel der neu hinzugekommenen Milchmenge aufnehmen – vor allem Milchpulver. Käse, immer wieder als wertiger „Spitzenreiter“ der Exportgüter gelobt, machte einen Großteil der deutschen Exporte innerhalb der EU aus – mit hoher Bedeutung an den gestiegenen Gesamterlösen aus dem Export von Milchprodukten aus Deutschland – bei gleichzeitig stark abgefallenen Stückpreisen. Bei einem Stückpreisverfall für Käse durch Preisnachlässe von minus 13 Prozent gegenüber den Vorjahren wurde die Vermarktung der Mehrmengen realisiert. Bei Ausfuhren in Drittländer wurden durchschnittlich 13 Prozent Preisnachlässe gewährt. In der gleichen Zeit erzielten Frankreich und Italien verhaltene Steigerungen der Exportmengen von hochpreisigen Qualitätskäseprodukten für stabile, z. T. sogar steigende Stückpreise. In Deutschland haben sich bei allen wichtigen Exportprodukten außer Joghurt die Verwertungsergebnisse für die in den Milchprodukten verarbeitete Erzeugermilch überall nur verschlechtert. cw

*In Auftrag gegeben wurde die umfangreiche und detaillierte Studie Marktreview Milch von der MEG Milch Board, zu finden ist sie online unter „Milchmarkt“ auf der Webseite [www.milch-board.de](http://www.milch-board.de)*

## EuGH-Entscheid über Anbauverbot

In Italien hatten drei Landwirte trotz eines Anbauverbots im Land gentechnisch veränderten Mais MON810 gesät. Das Landgericht in Udine setzte ein Strafverfahren in Gang, gegen das die drei Betroffenen Einspruch erhoben. Im Laufe des Verfahrens stellte Italien vier Fragen an den Europäischen Gerichtshof (EuGH), die sich hauptsächlich mit dem Verhältnis eines EU-Mitgliedstaates zur EU-Kommission beschäftigten. Danach kann ein Mitgliedstaat die Zulassung einer GVO-Sorte beibehalten oder verlängern, solange die Kommission keinen Beschluss über die Verlängerung, Änderung oder Aufhebung der Zulassung des GVOs erlassen hat. In dem vorliegenden Fall hatte die Kommission die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit EFSA nach einer aktualisierten Bewertung von MON810 befragt, die zu dem Schluss kam, dass es keine neuen Risikobedenken gäbe. Einen Beschluss hatte die Kommission jedoch nicht gefasst. Eine Frage an den EuGH befasste sich mit den Voraussetzungen, die für ein Anbauverbot erfüllt sein müssen. Hier unterscheidet der EuGH zwischen zugelassenen und nicht zugelassenen GVOs. Bei zugelassenen GVOs dürften Schutzmaßnahmen nicht allein auf der Grundlage des Vorsorgeprinzips ergriffen werden, sondern es müsste neue Anhaltspunkte geben, die auf zuverlässigen wissenschaftlichen Daten beruhen und die den konkreten Fall betreffen müssten. Nun ist das Landgericht in Italien gefordert, die Auslegungen des EuGH umzusetzen. Nach Einschätzung der AbL gilt das italienische Anbauverbot nach wie vor, da die Kommission dieses nicht aufgehoben hat. Demnach wäre das Strafverfahren gegen die Landwirte rechtmäßig. av

## EU-Geld „für“ Schweinebauern in Polen

Die EU Kommission setzt ein Ausstiegsprogramm für polnische Schweinehalter mit kleinen Beständen unter 50 Tieren um. Dies steht im Zusammenhang mit der Afrikanischen Schweinepest (ASP), die seit 2014 in Regionen an den östlichen Grenzen der EU präsent ist. Um die Tierseuche zu kontrollieren und neue Ausbrüche zu verhindern, wurden auf europäischer Ebene strikte hygienische Anforderungen und Restriktionen eingeführt. In den größten Risikogebieten hat die polnische Regierung zusätzliche Auflagen erlassen. Wegen ihrer geringen Größe und den eingeschränkten Möglichkeiten könnten einige der Kleinbauern sich außerstande sehen, die neuen Anforderungen umzusetzen und wären so gezwungen die Fleischerzeugung einzustellen, so die Kommission. Die ASP gilt als große Gefahr für den EU-Schweinemarkt, auch weil der Sektor von Exporten abhängig ist. Ein akuter Ausbruch würden nicht nur die massive Seuchenbekämpfung vor Ort in Gang setzen sondern vor allem den Handel mit Schweinefleisch massiv einschränken. Zur Reduzierung des Risikos für den Absatz über den eigenen Bedarf hinausgehender Mengen Schweinefleisch werden also lokale Erzeuger vom Markt gedrängt, die Verteilung von Schweinehaltungen in der Fläche reduziert. Polen verzeichnete nach aktuellen Daten des Statistischen Amtes der Europäischen Union (Eurostat) seit 2016 einen in der EU überdurchschnittlichen Zuwachs an Schweinen, mit einem Plus von 4,5 Prozent auf 11,35 Mio. Tiere. cw

## SVLFG–Unerwünschte Interessen und Gruppen

In Vorbereitung der Sozialwahl 2017 haben Vertreter und Vertreterinnen des landwirtschaftlichen Sozialversicherungsträgers SVLFG (Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau) im Februar 2016 mit Mitarbeitern des Bundesministerium für Arbeit und Soziales anstehende Fragen erörtert – u.a. bei den Themen Gruppenzugehörigkeit, Mitwirkungsrechte, Quorum zur Einreichung von Unterschriftenlisten. Das offizielle Ergebnisprotokoll, das der Bauernstimme vorliegt, liest sich an einigen Stellen brisant: „Die SVLFG weist neben den tatsächlichen und rechtlichen Schwierigkeiten auch auf den enormen Verwaltungsaufwand hin, der entstehen würde, wenn keine praktikablen Lösungen gefunden werden. Beispielsweise wäre es extrem aufwendig, wenn alle Altenteiler oder freiwillig in der LKV Versicherten von der Verwaltung wegen der Bestimmung ihrer Gruppenzugehörigkeit angeschrieben werden müssten. (...) Die Vertreter der SVLFG betonten zudem, dass die Gefahr bestehe, dass durch den Einzug bisher nicht in den Selbstverwaltungsorganen vertretener Gruppen, die lediglich ihre Partikularinteressen vertreten, Entscheidungen im Sinne des Verbundträgers massiv erschwert würden (...)“ Man bedenke: es ging um eine demokratische Wahl zur Mitbestimmung innerhalb der parlamentsähnlichen Vertreterversammlung der SVLFG. cw



MEG Milch Board verschafft Übersicht

Foto: Schröder/pixelio

## Bauernbund mit neuem Präsidenten

Der Bauernbund in Sachsen-Anhalt hat Jochen Dettmer zu seinem neuen Präsidenten gewählt. Dettmer folgt auf Gründungspräsident Kurt-Henning Klamroth, der nicht mehr zur Wahl antrat und nach wie vor Präsident des Bauernbund-Dachverbandes, der Vertretung der Familienbetriebe in Ostdeutschland ist. Jochen Dettmer bekleidete zwischenzeitlich bereits verschiedene Funktionen in Landes- und Bundesverband, war zuletzt allerdings beim Neuland-Verein beschäftigt. Er bewirtschaftet mit seiner Frau einen 80 ha Bio- und Neuland-Betrieb mit Direktvermarktung in Belsdorf. Dettmer möchte die Strukturfrage in der Landwirtschaft stärker in den Fokus der gesellschaftlichen Debatte rücken. Er will einen neuen Gesellschaftsvertrag, in dem bäuerliche Interessen angemessen vertreten werden, um die Herausforderungen wie Klimawandel, Artenschutz, Tierschutz und Entleerung der ländlichen Räume zu meistern. *cs*

## Für eine Gentechnikregulierung

Der Zusammenschluss der Verbraucherverbände in den USA und der EU, der „Transatlantische Verbraucherdialog“ (TACD) hat eine Resolution zu den neuen gentechnischen Verfahren verabschiedet. Der TACD fordert, dass die neuen gentechnischen Verfahren einer Gentechnikregulierung unterliegen müssen, die eine Risikobewertung und Kennzeichnung erfordert. Die Risiken für die menschliche Gesundheit, das Tierwohl und die Umwelt müssten bewertet werden, bevor solche Produkte auf den Markt gebracht oder in die Umwelt freigesetzt würden. Das grundlegende Recht der Verbraucher auf Wahlfreiheit sei zu gewährleisten. Dazu müsse die Rückverfolgbarkeit sichergestellt werden, damit der Hersteller vollständige Kenntnis über die gentechnischen Veränderungen aller Bestandteile habe. *av*

## Petition für Tierhaltungskennzeichnung

Der Verein für artgemäße, wertschätzende Nutztierhaltung, Provieh, hat seine Petition „für eine verpflichtende, deutlich sichtbare Haltungskennzeichnung von 0-3 für alle milch- und fleischliefernden Nutztiere (wie bei den Eiern)“ online geschaltet und verlängert. Parallel werden mit Listen weitere Unterschriften gesammelt. Unter dem Motto „Sagt uns die Wahrheit - Wie leben unsere Nutztiere?“ wendet sich die Petition an das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Der Verbraucher solle selbst entscheiden können, welche Form der Tierhaltung er mit seinem Kauf unterstützt. Nach Vorbild der Eier-Kennzeichnung könnten Fleisch- und Milchprodukten in vier Kategorien eingruppiert werden: 0: ökologische Erzeugung, 1: Freilandhaltung, 2: deutlich mehr Auslauf und Platzangebot, 3: Tierhaltung nach gesetzlichem Mindeststandard. *cw* [www.provieh.de/haltungskennzeichnung](http://www.provieh.de/haltungskennzeichnung)

## Aufgeweichte Ökopunkte beim Oktoberfest

In einer Beschlussvorlage im Wirtschaftsausschuss des Münchener Stadtrates von Mitte September zur „Anpassung der Bewertungssysteme beim Kriterium Ökologie für das Oktoberfest, die Auer Dulten, das Stadtgründungsfest und den Christkindlmarkt“ ist vorgesehen, für den Einsatz von Lebensmittel mit dem Regionalsiegel „Qualität aus Bayern“ Ökopunkte zu vergeben, wie es sie bisher für die Verwendung von Bioprodukten gibt. Ökopunkte sind Teil eines eigenen Bewertungssystem für die Einstufung zur Zulassung auf der Wiese und werden z.B. auch für biologisch abbaubares Hydraulik-Öl oder Energiesparmaßnahmen vergeben. Die Mitglieder des Aktionsbündnisses „Artgerechtes München“ sprechen von einer „dreifachen Rolle rückwärts“. Zwei Jahre lang werde schon diskutiert, wie der Einsatz von Bio-Lebensmitteln auf Münchens Festen erhöht werden könnte – um dem Aushängeschild ‚Biostadt München‘ nachzukommen. Mit dem neuen Bayernsiegel seien so gut wie keine über die gesetzlichen Anforderungen hinausgehenden Vorgaben für die Tierhaltung verbunden. Nicht einmal der Einsatz von gentechnisch veränderten Futtermitteln sei ausgeschlossen. Das Aktionsbündnis hatte selbst vorgeschlagen, die Anzahl Ökopunkte für Biolebensmittel zu erhöhen, um einen stärkeren Anreiz für deren Einsatz zu schaffen. *cw*

## Gemeinsam feiern

Neuland-Sommerfest in Niedersachsen

Oben auf dem Lärmschutzwall grasen die Schafe. Unbeeindruckt weder vom gewohnten Lärm der Autos auf der Bad Bevensener Umgehungsstraße noch von der eher ungewöhnlichen Geräuschkulisse auf dem Betriebshof des Schlachthofs Hencke in Nordostniedersachsen. Festzelt, Blasmusik und vor allen Dingen angeregte Debatten – so klingt es, wenn Bauern und Metzger feiern. Eingeladen hatten alte neue Bekannte am Standort, die Firma „Artgemäß“, die nach der Insolvenz der Neuland-Vermarktungs-GmbH seit 2015 die Geschäfte der norddeutschen Neuland-Betriebe übernommen hat. Damals hatten ein Betrug mit konventionellem Hähnchenfleisch und die Misswirtschaft des damaligen Geschäftsführers zu einem Neuanfang geführt. Zwei der Neuland-Bauern übernahmen als Geschäftsführer die Vermarktung der Tiere von rund 50 Neuland-Höfen vor allem an die alteingesessenen Berliner Stammkunden-Metzger. Damals galt es von jetzt auf gleich etwas für die Existenzsicherung bäuerlicher Betriebe zu tun – auch ein zentrales Kriterium des Neuland-Programms. Glücklicherweise übernahm der Bevensener Traditionsschlachthof als Dienstleister Schlachtung, Zerlegung und Distribution der Ware. Ein Jahr später traute sich Hencke auch wieder an den Verkauf von Neuland-Ware im eigenen Ladengeschäft, auch ein Zeichen von zurückkommendem Vertrauen. Artgemäß-Geschäftsführer Bastian Ehrhardt und Martin Schulz, beide langjährige Neuland-Bauern, sind als glaubwürdige Vertreter der Sache. Und die Nachfrage nach Fleisch aus artgerechter Tierhaltung ist niemals abgerissen, im Gegenteil, die gesellschaftliche Debatte um die Haltung der Nutztiere lässt sie fast schneller wachsen, als Tiere geschlachtet werden können. „Wir su-

chen neue Betriebe“, so Schulz, „besonders Ferkelerzeuger fehlen uns.“ Das komme nicht von ungefähr, betont er, seien doch gerade für Sauenhalter die Bedingungen in den letzten Jahren nicht gut gewesen. Viele kleinere haben aufgrund des enormen Preisdrucks aufgegeben. Längst werden die meisten Sauen nicht mehr in bäuerlichen Betriebsstrukturen gehalten. Sauenhaltung ist die Königsdisziplin artgerechter Tierhaltung, viel Fingerspitzengefühl und Auge für's Tier sind notwendig. Mehr vielleicht, als heute gerade jüngeren Bauern und Bäuerinnen vermittelt werden, die über Jahre nur noch das Diktat der Rationalisierung zu Hause, in der Schule und Beratung zu hören bekommen haben.

### Verständnis füreinander

Aber auch auf Seiten der Metzger mangelt es an Nachwuchs, der sich wieder auf die Vielfalt des – in den inzwischen fast ausschließlich vorherrschenden Großstrukturen immer mehr zum Handlangerjob reduzierten – Metzgerhandwerks einlässt. Bei Hencke wechseln die Metzger einer Schicht vom Schlachten zum Zerlegen, müssen bzw. dürfen noch Allrounder sein. Mit 50 Mitarbeitern ist der Familienbetrieb kein kleiner Metzger mehr und noch kein „richtiger“ Schlachthof. Und so versucht er sich schon seit Jahren in Qualitätsnischen zu profilieren, schlachtet, zerlegt und verpackt für die Marke „Ökoland“ Biotiere, arbeitet schon lange mit Neuland zusammen, macht Hausschlachtungen und Trichinenuntersuchungen bei Wild als Dienstleistung für Jäger. Das Sommerfest diente einmal mehr der gegenseitigen Wertschätzung und dem Werben um Verständnis für die jeweilige Position nicht nur der Bauern und Schlachter, sondern auch noch der Metzger, die traditionell die wichtigsten Kunden des Neuland-Programms sind. Ein wenig gefehlt haben die Großküchen. „Nach unserem Neuanfang sind eine ganze Reihe von Mensen und Großküchen von Neuland NRW übernommen worden, aber jetzt kriegen wir auch wieder vermehrt Anfragen“, sagt Martin Schulz. Die Mittagesser oder Eltern von Kindern in den Kita- und Schulküchen stellten immer mehr die Frage nach der Tierhaltung, die artgerecht und in bäuerlichen Strukturen stattfinden sollte, oft mehr als nach Biogemüse oder ähnlichem, so Schulz. Das müsse man zukünftig wieder bedienen! Er sieht sich in seinem Tun bestätigt, die Berechtigung von Neuland als Programm stehe angesichts der öffentlichen Debatten außer Frage. *cs*



Bauern und Metzger an einem Tisch beim Sommerfest der Neuland-Vermarkter Foto: Schievelbein



**Betriebsspiegel:**

350 Milchziegen plus Nachzucht,  
200 Mastschweine,  
90 ha Acker mit Schwerpunkt Gemüse-  
bau – Möhren, Kürbis, Speiseerbsen, Kar-  
toffeln – plus Getreide und Kleegras,  
7 ha Grünland

**E**rschreckend, unwürdig und einfach nur traurig. Aber ich werde auch wütend, richtig wütend, dass so etwas passieren kann und frage mich, warum es immer wieder passiert. Tiere werden unter unwürdigen Bedingungen gehalten, sie werden geschlagen und Jungtiere – nicht für lebenswürdig erachtet – mit Schlägen gegen die Wand getötet. Es scheint fast zur Normalität geworden zu sein, dass uns über die Medien regelmäßig Bilder und Videos aus landwirtschaftlichen Betrieben zugespielt werden, in denen das Tierrecht massiv verletzt wird. Hier ist es egal, ob konventionell oder

bio – unterschiedlichste Betriebe sind schon in das Visier der Tierschützer geraten, vorwiegend jedoch Großbetriebe.

Auf der anderen Seite bin ich es, die Anfang des Jahres jeden Morgen in den Stall gegangen ist, ein „Guten Morgen“ in die Runde begrüßt hat und dann zu den Routinearbeiten übergegangen ist. Ich treibe die Tiere in den Warteraum und fange an zu melken. Doch dann spüre ich sie auf einmal, die Kameras im Nacken. Werde ich nun paranoid, hier wird doch niemand eingestiegen sein? Trotzdem merke ich, wie ich meine Handlungen noch mit einem zweiten Blick betrachte. Wie sieht das für jemanden von außen aus? War ich gerade zu grob im Umgang mit dem Tier? Und was ist mit den Tagen, an denen ich ungeduldig bin, weil ich, weswegen auch

immer, miese Laune habe oder eigentlich schnell mit der Arbeit fertig werden will? Ungeduld ist im Umgang mit Tieren nie gut, das wissen alle, die in der Landwirtschaft arbeiten. Doch: Immer die Ruhe zu bewahren, das ist manchmal nicht so einfach.

Der Stall ist mein täglicher Arbeitsplatz, hier möchte ich mich wohlfühlen und das tue ich, wenn es auch den Tieren gut geht. Eigene Handlungen mal mit einem distanzierten Blick zu hinterfragen ist gar nicht verkehrt. Aber es ist ein beängstigendes Gefühl, wenn ich darüber nachdenke, dass nachts jemand in den Stall gekommen sein könnte, um dort eine Kamera aufzuhängen. Ich frage mich, ob nun jemand vor dem Bildschirm sitzt, nur um mich bloßzustellen oder sich darüber freut, wenn ein humpelndes

Tier durch das Bild läuft. Ich glaube, dass es auf vielen Betrieben – und seien sie auch noch so vorbildlich geführt – die Möglichkeit gibt, irgendwann eine passende Sequenz einzufangen.

Und noch etwas beschäftigt mich: Als vor einigen Jahren herauskam, dass verschiedene Discounter wie z. B. Lidl und Schlecker ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Kameras überwacht haben, empörte sich ein Teil unserer Gesellschaft. Hubertus Heil, Generalsekretär der SPD, bezeichnete damals das Vorgehen der Supermarktketten als „widerlich“. Werden Bäuerinnen und Bauern mit Kameras ausspioniert, scheint der Zweck indes die Mittel zu heiligen – Beispiel einer kruden Doppelmoral?

Um eines ganz klar zu sagen: Ich weiß um die Bedeutung der Bilder, die Tierschützer in die Diskussion um eine artgerechte Tierhaltung einbringen. Und die Bilder, die Missstände mit langfristiger Wirkung auf die Tiere zeigen, möchte ich nicht rechtfertigen oder gar wegdiskutieren. Fakt ist doch: Sie bringen Bewegung in die Debatte und das ist gut so. Gleichwohl muss es erlaubt sein, auch an das Wohlbefinden und das Recht der Bäuerinnen und Bauern auf kamerafreie Ställe zu erinnern. Es ist wie so oft in der heutigen Zeit: Ein differenzierter Blick auf die Dinge – er würde gut tun.

*Regine Holloh,  
Berlin,*

*arbeitet für die Kampagne Meine Landwirtschaft und vertritt bei Zeiten ihren Bruder, der den elterlichen Hof übernommen hat.*

## Versteckte Kamera

**D**er Weg zur eigenen Milchvermarktung ist ein Prozess. Die Fusionswellen der Molkereien gehen einher mit endlosen Versprechungen besserer Zeiten, damit sei man für die Zukunft gut aufgestellt und könne „mithalten“. Irgendwann glaubte ich den Versprechungen nicht mehr. Den wachsenden Vertrauensverlust empfanden auch Berufskollegen. Viele suchten nach Auswegen, anderen kleinteiligeren Milchabnehmern, wo der Milcherzeuger nicht nur Rohmilchlieferrant sondern ein Partner ist, der Abläufe nachvollziehen kann und versteht. Das Bewusstsein für die Erzeugung der Milch veränderte sich. Sie ist als gutes Lebensmittel gefragt, wird konsumiert, der Kunde bezahlt dafür. Nur – was habe ich als Erzeuger davon? Der Preis im Lebensmittel Einzelhandel (LEH) für verarbeitete Produkte hat nichts mit einem Milchauszahlungspreis zu tun. Das wurde immer klarer. Die Molkerei als bloßer Verarbeiter unserer erzeugten Milch hat uns Erzeuger aus dem Blick verloren! Die Betreiber arbeiten für ihre eigene Marge und Interessen: Werke zukaufen, Spitzengehälter, Vertretung in Gremien, etc. – aber nicht mehr um für die Bauern in deren Auftrag die Milch bestmöglich zu zu verkaufen.

Deswegen haben wir uns in der Region Osnabrück 2012 mit 14 Milcherzeugerbetrieben entschieden, eine Erzeugergemeinschaft zu gründen. In mehreren Versammlungen erarbeiteten und beschlossen wir eine Satzung für uns als Milcherzeugergemeinschaft (MEG) Osnabrück auf Basis eines wirtschaftlichen Vereins (w.V.). Die MEG ist nach dem Agrarmarktstrukturgesetz anerkannt worden. Und dann fängt man wieder



## Eine eigene Milcherzeugergemeinschaft

ganz von vorne an: sich mit den Berufskollegen darüber zu unterhalten, „was machen wir mit der Milch?“. Die gemeinsame Vermarktung – u.a. Verkauf, Transport, Art der Abrechnung – muss selbst organisiert werden. Das ist erstmal (leider) neu. In der Gruppe sind unterschiedlich große Milchviehbetriebe. Der Käufer kauft die Gesamtmilchmenge der Gruppe; wie diese das Milchgeld unter sich aufteilt, ist dem Käufer völlig egal. Ob der Große einen Mengenzuschlag bekommt oder sonst einen Boni – das bekommt nur der andere aus der Gruppe abgezogen! Es gehört Beharrlichkeit dazu, sowas immer wieder klarzumachen bis zu dem Beschluss, die Milch als Ganzes zu vermarkten und keine betrieblichen Einzelzu- und abschläge zu akzeptieren. In der Gruppe geht es um das bestmögliche Verkaufen der Milch, nicht darum, mehr Geld als jemand anderes dafür zu bekommen.

Schnell erkennt man, dass jeder eine individuelle Stärke hat, die die Gruppe auch nutzen sollte. Man braucht Vertrauen untereinander und einen starken Vorstand. Der sollte verhandlungssicher sein und ein gewisses Maß an Gelassenheit mitbringen. Zeit braucht auch die Verwaltung der Gruppe und die Versorgung der Mitglieder mit Informationen.

Herausfordernd ist es, die Marktsituation richtig zu deuten, die Verflechtungen der Abnehmer der Milch untereinander zu kennen, die Vermarktungsmechanismen zu durchschauen. „Wenn du mir nichts gibst, dann musst du sehen, wo du bleibst“, klingt wie eine beleidigte, persönliche Abfuhr. Damit muss man lernen, umzugehen. Vieles ist jedoch auch motivierend: Mit Milchkäufern an einem Tisch sitzen. Der erste Abschluss eines Milchlieferungsvertrages mit selbst ausgehandelten Konditionen. Mit jedem neuen Milchliefervertrag mehr über die

Schwerpunkte der Käufer Bescheid wissen und die Vertragsgestaltung verstehen. Die Zusammenkünfte als Milcherzeuger. Die Informationen über viel mehr rund um die Milch und über die Erzeugung hinaus. Erkennen, was kleinste Details ausmachen – und wie viel Geld an unserer Milch verdient wird. Ich weiß mittlerweile, dass es gemeinsam möglich ist, selbst in absoluten Tiefpreisphasen neue Verträge auszuhandeln.

*Elisabeth Jankrift,  
Glandorf*

**Betriebsspiegel:**

90 Kühe mit Nachzucht und Bullenmast  
Rot- u. Schwarzbunte Holstein  
64 ha, davon 31 ha Grünland  
Ackerkulturen: Gerste, Roggen, einjähriges Ackergras, Mais  
momentan Hofübergabe an Sohn

# Die Allee des Landraubs

Aktivisten pflanzen Obstbäume und demonstrieren für Land in Bauernhand

**W**eites Land! Hier mitten in Thüringen unweit von Erfurt rund um die Stadt Sömmerda. Ein Bus rollt an auf dem staubigen Feldweg, die Türen gehen auf und den Frauen und Männern, die aussteigen, ist ihr Tatendrang anzusehen. Hier entlang des Feldwegs zwischen einem Maisfeld und einem 130 ha großen Zuckerrübensschlag werden sie in den nächsten Stunden Apfelbäume pflanzen. Auf einem Streifen Land, der der Gemeinde gehört, aber von der das Land bewirtschaftenden Südzucker AG stillschweigend umpflügt und in diesem Jahr mit Rüben bebaut wurde. Ganz bewusst ist man hierher gekommen. Gemeinsam mit der Kampagne Meine Landwirtschaft demonstriert die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) mit dieser Aktion gegen den zunehmenden Ausverkauf von landwirtschaftlichen Flächen. „Diese Allee ist ein Symbol des Kampfs für eine gerechte Landverteilung“, erklärte Michael Grolm, Vorsitzender der AbL Mitteldeutschland. „Wir haben heute 42 Bäume gepflanzt, einen für jeden ehemaligen Genossen der Terra eG. Diese noch verbliebenen Genossen haben mit dem Verkauf an Südzucker 29 Millionen gemacht, obwohl sie das Land nach der Wende extrem vergünstigt bekommen haben. Wir fordern in allen Bundesländern Agrarstrukturgesetze, die garantieren, dass nur landwirtschaftliche Betriebe Agrarflächen kaufen können. Außerdem müssen Anteilskäufe und andere Tricks, die außerlandwirtschaftliche Investoren nutzen, um an Boden zu kommen, verboten werden.“

## Investoren profitieren

Hintergrund ist, dass es die derzeitige Rechtslage erlaubt, dass Investoren, wie beispielsweise die Südzucker in Sömmerda, ganze Betriebe kaufen können, ohne dass die ansässigen Landwirte ihr im Bodenverkehrsgesetz festgeschriebenes Vorkaufsrecht nutzen können. Wenn die Investoren das Unternehmen nicht vollständig, sondern beispielsweise nur zu 94 % übernehmen, sparen sie zusätzlich noch die anfallende Grunderwerbsteuer in Höhe von 6,5 %. Für ländliche Gemeinden ist dies ein doppelter Verlust. Neben den fehlenden Steuereinnahmen – die Unternehmen werden in der Regel über einen Firmensitz irgendwo in der Republik verwaltet – entgehen den Gemeinden auch die Steuereinnahmen in Form der Grunder-



Die gepflanzten Bäume wurden der Gemeinde Sömmerda inklusive eines Schnittkurses in der Obstbaumschule „Grolm“ geschenkt. Eine Wässerung in den kommenden Wochen ist organisiert. Foto: Nürnberger

werbsteuer. Ganz entgegen den Interessen der Gesellschaft, die eine bäuerliche Landwirtschaft wünscht, entstehen, bisher vor allem in den neuen Bundesländern, Strukturen, in denen Land zur Investitionsmasse von Kapitalanlegern wird. So gehören etwa im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte nach Angaben des Thünen-Instituts mittlerweile 43 Prozent der Agrarflächen außerlandwirtschaftlichen Investoren. Im Landkreis Sömmerda, wo die Allee gepflanzt wurde, ist bereits jeder fünfte Betrieb in Hand von Unternehmen, die weder lokal verankert sind, noch ihren Ursprung in der Landwirtschaft haben. Auch wenn die Flächen weiterhin bewirtschaftet werden, treiben die außerlandwirtschaftlichen Investoren die Bodenpreise in die Höhe. Allein in den vergangenen zehn Jahren haben sich die Bodenpreise verdoppelt, ohne eine entsprechende Steigerung der Einnahmen landwirtschaftlicher Betriebe. Dabei machen es schon die derzeitigen noch aus Zeiten der DDR stammenden Strukturen mit großen Schlägen, langen Pachtverträgen und eingespielten Netzwerken ortsansässigen bäuerlichen Betrieben oder Neueinsteigern nahezu unmöglich Land zu pachten. „Es ist ein Skandal, dass Bauern sich landwirtschaftlichen Boden nicht mehr leisten können. Die Zivilgesellschaft will bäuerliche Betriebe und eine vielfältige Landwirtschaft. Wir fordern eine bevorzugte Landvergabe an bäuerliche Betriebe und junge Menschen, die eine Zukunft in der Landwirtschaft suchen“, so Jochen Fritz, Landwirt im Nebenerwerb und Organisator der „Wir haben es satt!“-Demonstrationen, zu der alljährlich im Januar Zehntausende in Berlin für eine andere Agrarpolitik auf die Straße gehen. Anstatt der

über Jahrzehnte erfolgten Entfremdung der Eigentümer von ihren Flächen entgegenzutreten, wird diese durch Verkäufe wie den der Terra eG an Südzucker weiter vorangetrieben. Am Ende, so befürchten die Organisatoren der

Baumpflanzaktion, steht mit dem „Ausverkauf des ländlichen Raums“ auch der Verlust von Arbeitsplätzen, das Wegbrechen sozialer Strukturen und das Sterben gesellschaftlichen Lebens. mm

## Wie haben es satt!

Für einen Umbau der Landwirtschaft quer durch Deutschland

**D**ie Aktion gegen Landraub in Thüringen (siehe Artikel diese Seite) war eine von drei Stationen der Wir-haben-es-satt!-Aktionstour im Vorfeld der Bundestagswahl. Gemeinsam mit lokalen Initiativen und Organisationen zeigten die Aktiven an Brennpunkten auf, was hierzulande schief läuft. Die erste Station war die Bayer-Zentrale in Leverkusen. Mit einer klaren Forderung, die Fusion zwischen den Unternehmen Bayer und Monsanto zu unterbinden, wendete sich Bernd Schmitz, Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen, an die EU: „Ich fordere die EU-Kommission auf, die geplante Fusion zu untersagen. Wenn Bayer und Monsanto fusionieren, haben wir eine Marktkonzentration erreicht, die Wettbewerb nicht mehr zulässt. Wir setzen auf die Stärkung bäuerlicher Saatgutarbeit und auf nachbaufähige Sorten.“ Auf die negativen Folgen derartiger Konzernstrukturen auf die Unabhängigkeit von Bauern weltweit machte Sarah Schneider, Referentin für Ernährung und Landwirtschaft bei MISE-REOR e. V., aufmerksam. Statt den Hunger in der Welt zu bekämpfen, wie es die Unternehmen behaupten zu tun, trage ihr Geschäftsmodell tatsächlich zu

einer fortschreitenden Verschuldung der Kleinbauern aufgrund hoher Saatgut-, Pestizid- und Düngemittelpreise bei.

## Riesige Schlachtfabrik

240.000 Hähnchen am Tag sollen nach dem Willen von Wiesenhof zukünftig in Königs Wusterhausen geschlachtet werden. Ihren Protest gegen den Ausbau des Schlachthofs trugen ca. 1.000 Menschen vor die Tore des Konzerns. Aufgerufen von einem Bündnis, dem 45 zivilgesellschaftliche Organisationen von Landwirtschaft bis Tierschutz angehören, forderten die Demonstranten einen Stopp der geplanten Verdoppelung der Schlachtkapazitäten. In dem Schlachthof des größten deutschen Geflügelproduzenten sehen die Veranstalter ein Symbol der verfehlten Agrarpolitik unter Bundesminister Christian Schmidt (CSU). Statt tatenlos zuzusehen, wie immer mehr Megaställe mit zehntausenden Tieren gebaut würden, müsse die nächste Bundesregierung den Stallumbau hin zu besonders artgerechten Haltungformen fördern.

Die Demonstration in Königs Wusterhausen bildete den Abschluss der „Wir haben es satt!“-Aktionstour gegen Konzernmacht, Landraub und Tierfabriken. mm

# Der Handel als Tierwohlmotor

Die Lebensmittelbranche will umfangreiche Veränderungen

Lange war Fleischvermarktung im Lebensmitteleinzelhandel lediglich eine Preisfrage. Fast alles geht über Eigenmarken, vor allem bei Schweinen bewegen sich alle Wettbewerber in einem komplexen Teilstückemarkt, in dem viele billige Koteletts Kunden locken, vielleicht auch mal ein teureres Filet zu kaufen, während die Ohren und Füße längst in China garen. Aber auch der Supermarkt- oder auch Discounterkunde fragt inzwischen neben dem immer noch gewichtigen Argument des Preises nach der Herkunft und nach der Haltung. Tierwohlspiele inzwischen bei allen Wettbewerbern des Lebensmitteleinzelhandels eine zentrale Rolle, sagt Ludger Breloh, Bereichsleiter Strategie und Innovation im Agrarsektor bei der Rewe-Group. Dort befasste man sich seit rund zehn Jahren unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit auch mit Tierwohl. „Die Kunden interessieren sich für die Lieferketten und nicht unbedingt für die soundsovielte Photovoltaikanlage auf dem Supermarktdach“, so Breloh. Deshalb habe man die Warengruppen durchforstet nach Lieferketten, die besonders geeignet, aber in denen Änderungen auch besonders nötig seien. Dabei komme man, so Breloh, fast automatisch auf die Nutztierhaltung, die Milch-, Eier- aber auch Fleischproduktion. Aufgrund der großen, über Eigenmarken umgesetzten Mengen, der gesellschaftlichen Debatten über Produktionsprozesse, aber auch der Tatsache, dass die Produktion bei uns vor der Haustür in unserer Kulturlandschaft stattfindet, sei sie prädestiniert für Optimierungen. Noch vor Veränderungen in der Haltung der Tiere rücke der Aspekt der Fütterung in den Focus. „Resistenzprobleme, enge Fruchtfolgen, Verlust an Biodiversität – Gentechnik-Soja aus Übersee ist nicht nachhaltig“, konstatiert Breloh. Es sei keine Frage mehr, ob es aus den Futtertrögen der Nutztiere verschwinde, die in den deutschen Lebensmitteleinzelhandel lieferten, sondern nur noch eine des „Wann“ – auch bei Schweinen, die aufgrund des Volumens und der Komplexität des Marktes die größte Herausforderung darstellten. „Best practice ist sicherlich eine Nutztierfütterung aus europäischen Eiweißquellen“, so Breloh, „aber das kriegen wir auf absehbare Zeit noch nicht vollständig hin.“ Es sei zudem wichtig, die Nachfrage nach gentechnikfreiem Soja aus Brasilien hochzuhalten, irgendwann

werde hier eine kritische Masse erreicht werden, ist Breloh sicher, der Zeitpunkt, an dem es sich für die Verarbeiter nicht mehr lohne, zwei getrennte Produktketten zu gewährleisten, dann werde es nur noch gentechnikfreie Ware geben.

## Verschiedene Schwerpunkte

Neben der Fütterung werden die Schwerpunkte hinsichtlich des Tierwohls bei den einzelnen Tierarten unterschiedlich gesetzt. Bei Schweinen liegt der Fokus auf Eingriffen am Tier, der Kastration, die für Rewe in absehbarer Zeit nicht mehr ohne Betäubung stattfinden darf. Folgen wird das Kupierende. „Mir ist es dann egal, wie das mit Management und Haltung funktioniert, solange der Ringelschwanz unversehrt ist und es keine Kollateralschäden wie Verletzungen und übermäßige Antibiotikaeinsätze gibt“, sagt Breloh. Beim Geflügel sieht er als zentrales Thema der öffentlichen Auseinandersetzung das Kükentöten in die Regale der Supermärkte wirken. Bruderhahninitiativen, wie auch Rewe sie bereits insofern umsetzt, als dass es in jedem Rewe- und Penny-Markt entsprechende Eier gibt, die zwei bis drei Cent mehr kosten, sind allerdings für Breloh nicht das Mittel der Wahl mit langfristiger Perspektive, sieht man vom Biobereich ab. Rewe unterstützt ein Verfahren der Universität Leipzig zur Geschlechtererkennung im Ei. „Ich sehe das als Brückentechnologie, bis wir ein wirtschaftliches Zweinutzungshuhn haben.“

## Einfluss zum Guten nutzen

Drei Elemente benennt Breloh im Zusammenhang mit dem Umbau der Tierhaltung. Zum einen brauche es bestimmte Veränderungen der ordnungspolitischen Rahmenbedingungen, zum Zweiten einen Konsumenten, der mit seinen Kaufentscheidungen bestimmte Entwicklungen vorantreibt und als Drittes Wirtschaftsbeteiligte, die Verantwortung übernehmen. „Wir sind groß, wir haben Einfluss. Ich will, dass wir den zum Guten nutzen, nicht zum Schlechten“, sagt er. Ein Versuch der Lebensmittelbranche, Einfluss zu nehmen, ist nach wie vor die Initiative Tierwohl. Ausgestattet mit frischem Geld soll sie noch bis 2020 bessere Haltungsbedingungen in die Fläche bringen, indem sie Tierhalter aus einem Kriterienkatalog die für sie passenden Maßnahmen auswählen lässt und de-



ren Umsetzung honoriert. Nun wurden allerdings die Kriterien und die Vergütung erheblich reduziert, wirkliche Weiterentwicklungen in den Ställen werden vielen Bauern und Bäuerinnen nicht mehr finanziell lohnend erscheinen – Folge der großen Nachfrage und des vergleichsweise dann doch kleinen Geldes. Auch dadurch wird die Kritik vom Handel daran, dass der gesamte Gastrobereich – obwohl fast ebenso großer Abnehmer von tierischen Produkten in Deutschland – nach wie vor seine Beteiligung verweigert, noch einmal lauter. Und die Frage, ob die kleinen Veränderungen, die bezahlt werden, wirkliche Verbesserungsprozesse in der Tierhaltung anschieben, bleibt ebenso wie der Vorwurf der Intransparenz für die Verbraucher. Auch Bauern und Bäuerinnen vermittelt die Initiative Tierwohl vielleicht noch zu sehr, dass es mit ein paar Heurufen und ein paar Schweinen weniger in der Bucht schon getan sei. Noch immer stehen weite Teile der konventionellen Schweinehaltung, allen voran die Interessengemeinschaft der Schweinehalter (ISN), auf dem Standpunkt, Schwanzbeißen müsse noch weiter untersucht werden, bevor ein konkretes Ende des Kupierens festgelegt werden könne. Dabei

machen Neuland und Biobetriebe zum Teil seit Jahrzehnten vor, wie es gehen kann. Und andersherum zeigten zuletzt auch die Bilder aus dem Stall der neuen NRW-Landwirtschaftsministerin Christina Schulze-Föcking (CDU), dass Kupieren keinen allumfassenden Schutz gegen Schwanzbeißen bietet. Sie hat gerade verkündet, dass es nicht nur von der Haltung der Schweine abhängt, ob es zum Schwanzbeißen komme oder nicht, sondern auch vom Stoffwechsel der Tiere. Als ob nicht längst bekannt wäre, dass es viele Faktoren gibt und eben auch kein Patentrezept oder keine Checkliste, die man nur abzuhaken braucht und dann funktioniert es schon. Anstatt zu sagen, wir können uns so lange nicht verändern, bis wir hundertprozentige Sicherheit haben, die es nie geben wird, ließe sich auch sagen, wir wissen schon so viel, wir fangen jetzt mal an. Klare, auch zeitliche, Vorgaben vom Gesetzgeber und Geld von allen müssen her. Tatsache ist, dass der Handel größere Veränderungen will, vorantreibt und dabei nicht unbedingt bereit ist, den Bauern und Bäuerinnen dafür mehr zu bezahlen. Tierwohl ist aber nicht umsonst zu haben und darf nicht auf Kosten der bäuerlichen Strukturen gehen. cs

# Schweine auf Stroh für Mittagsgäste in der Kantine

Neue Wertschöpfungskette großer bayerischer Gastrobetriebe mit Landwirt und Verarbeitern

**A**ktuell verkauft der Schweinehalter Franz Löffler im bayerischen Egling an der Paar 35 Schweine pro Woche als „Strohschweine“ an die großen bayerischen Kantinenbetreiber, die sich als Mitglieder an der Initiative des Vereins Deutsches Institut für Gemeinschaftsgastronomie (DIG) beteiligen: die Gastrobetriebe von Allianz, Audi, Bayerischer Landesbank, Linde, MAN, Münchener Rück, Studentenwerk Erlangen/Nürnberg, Versicherungskammer Bayern. Landeslandwirtschaftsminister Helmut Brunner bewirbt als Mitinitiator die Marke „DIG Strohschwein“ im Rahmen seiner Premiumstrategie für hochwertige Lebensmittel – die hauseigene Kantine ist über den Betreiber VC Vollwertkost ebenfalls beteiligt.

## Eigene Kriterien

Ein Jahr lang haben die Kantinenbetreiber, der Schlachtbetrieb Halsbacher Qualitätsfleisch, der Zerlegebetrieb Wieser und Landwirt Löffler in einem Arbeitskreis die eigenen Kriterien abgestimmt und die Abläufe für eine Ganztierversorgung geklärt. Seit Ende Juli 2017 werden wöchentlich Schweine geschlachtet. Die Anforderungen für die Schweinehaltung: 25 Prozent mehr Platz pro Tier als gesetzlich vorgeschrieben, 50 Prozent planbefestigte Fläche, Stroh Einstreu auf 40 Prozent der verfügbaren Fläche sowie Auslauf. Außerdem wird gentechnikfreie Fütterung für die ganze Lebenszeit, d. h. beginnend schon im Ferkelaufzuchtbetrieb (gemäß Standard des VLOG (Verband Lebensmittel ohne Gentechnik)), gefordert und ein Therapieindex zum

Einsatz von Antibiotika unterhalb des Mittels aller Betriebe.

## Ganztierversorgung

Dieses erste Jahr gilt als Testphase, so Dr. Stefan Hartmann, der als Präsident des DIG das Projekt leitet: „Dabei testen wir den Verteilmechanismus und die Produktqualität. Wir können aber jetzt schon sagen: Das Produkt kommt bei den Gästen gut an.“ Angefangen hat es zunächst mit 25 Tieren, das macht rund 2.500 kg Schlachtkörper pro Woche. Dieses Fleisch soll möglichst komplett, aber mindestens zu 80 Prozent, in den Kantinenküchen verwendet werden. „Das bedeutet einen Wechsel in der Angebotsgestaltung“, so Hartmann, „wir wollen da keine Edelteilpickerei.“ Die teilnehmenden Gastrobetriebe haben vorab ihren Jahresbedarf angegeben. Die Gesamtmenge wurde in Kilogramm Schlachtkörper und -bestandteile umgerechnet und auf den geplanten Wochenrhythmus umgelegt. Manche Kantinen machen wöchentliche Strohschweinaktionen, andere versuchen angebotene Schweinefleischgerichte möglichst durchgängig mit Strohschweinen abzudecken. Im Tagesgeschäft nimmt der Zerlegebetrieb die Bestellungen der Kantinen an, koordiniert und puffert die Mengen und Produkte innerhalb der Kette. Alles wird küchenfertig vorbereitet, nicht gut direkt verwendbare Teile der Schlachtkörper verwurstet. „Da habe ich als Landwirt drauf bestanden, dass alles vom Tier abgenommen wird“, erzählt Löffler, „das ist nun ein großes Argument und vom Feedback der Verbraucher her absolut richtig.“

Als Mäster bekommt Löffler pro Kilogramm Schlachtgewicht seiner Strohschweine einen Mindestpreis, angelehnt an den Marktpreis und für jeweils vier Wochen festgelegt, plus festen Zuschlag. Die Gestaltung des Erzeugerpreises bestimmte sich dabei von zwei Seiten her: Die Kosten für unterschiedliche Maßnahmen auf dem Mastbetrieb wurden beziffert – und die Gastrobetriebe zogen eine Grenze bei 20 Prozent Mehrkosten der Endprodukte gegenüber konventionellen Erzeugnissen – mehr sei gegenüber den Gästen nicht darstellbar. Dazwischen einigte man sich auf das Maß der Tierhaltungskriterien und den Erzeugerpreis.

Die Vereinbarungen wurden zunächst für ein Jahr getroffen, die Beteiligten gehen jedoch fest von einer Fortführung und langsamen Ausweitung des Projektes aus. Löffler ist mit der partnerschaftlichen Zusammenarbeit sehr zufrieden; für ihn „ist es eine Chance Landwirt zu bleiben und weiter Schweinehaltung zu betreiben“. Er könnte bis zu 50 Schweine pro Woche liefern, weitere Betriebe haben Interesse bekundet einzusteigen. „Die haben die Schweine schon auf

Stroh“, weiß Löffler und gibt zu bedenken: „Dafür aber mit dem ganzen Mehraufwand neu einzusteigen, kann ich niemandem raten. Denn ohne langfristig garantierte Abnahme muss man u. U. bereit sein, die Tiere konventionell zu vermarkten.“ Er selbst hat seinen alternativen Stall vor 14 Jahren in Erwartung einer neuen Vermarktungsschiene gebaut, die dann nie startete. Insgesamt hat er 1.400 Mastplätze, davon noch rund 500 konventionell auf Vollspalten.

## Partnerschaft lernen

Gefragt nach Aspekten des Themas Tierwohl, die bei den Kriterien der Initiative ausgeklammert wurden, wie ein intakter Ringelschwanz oder Berücksichtigung der kompletten Erzeugungsstufe inklusive Sauenhaltung, betont Hartmann, die Kriterien seien erweiterbar. Es gehe darum, den ersten Schritt zu gehen und sich als Partner und mit den Veränderungen und Anforderungen zu sortieren. „Der Ansatz ist der richtige Weg“, freut sich Löffler, der überzeugt ist: „Für die Zukunft sind alle Beteiligten offen zu optimieren.“ cw



Schweine und Stroh gehören zusammen

Foto: Schievelbein

# Offenstall als Argument in neuen Wertschöpfungsketten

Marktakteure definieren Haltungsform, arbeiten politisch und bauen Vermarktungswege auf

**D**er Verein zur Förderung der Offenstallhaltung von Schweinen e. V., gegründet im April 2016, versteht sich als Info- und Beratungsplattform für interessierte Schweinehalter und Schweinehalterinnen sowie zur Vernetzung verschiedener Akteure entlang der Wertschöpfungskette, um stabile wirtschaftliche Perspektiven durch Vermarktungsmöglichkeiten zu schaffen. 15 Gründungsmitglieder haben bis März 2017 die vereinseigenen Mindestanforderungen definiert. Von den mittlerweile 36 Mitgliedern sind 18 Landwirte mit entsprechenden Mastställen von 500 bis

2.500 Tieren. Fünf Mitglieder kommen aus der Schlachtung und Zerlegung, weitere fünf sind Verarbeiter, drei kommen aus dem Handel, weitere drei aus der Wissenschaft bzw. Beratung – plus zwei Privatpersonen.

## Offenstallkriterien

Die Vereinskriterien für die Schweinemast beziehen sich auf die Stallausführung, die Tiere und das Management. Konkret ist eine Stallbauform mit Offenfront oder Auslauf festgelegt, die direkten Kontakt zum Außenklima und zwei getrennte Klimabereiche bietet. Getrennte

Funktionsbereiche zum Liegen, Fressen und Koten sind vorgesehen. Der Liegebereich mit mindestens 0,6 qm Platz pro Tier soll planbefestigt sein. Das Einzeltier soll in der Endmast ab 50 kg Lebendgewicht mindestens 1,5 qm Fläche zur Verfügung haben, 100 Prozent mehr als gesetzlich vorgesehen. Die Luftführung soll geeignet und regelbar sein – mit Abkühlungsmöglichkeiten im Sommer. Vorgeschrieben ist der freie Zugang zu Substrat bzw. Raufutter vom Boden. Im Liegebereich gehört Einstreu dazu – nur wenn dafür nicht flächendeckend Langstroh verwendet wird, muss zur Beschäftigung

zusätzlich organisches, langfaseriges Material zur freien Verfügung stehen. „In einem nächsten Schritt wollen wir auch die Ferkelproduktion mitintegrieren“, erklärt Bert Mutsaers, Vorsitzender des Offenstallvereins und Geschäftsführer der Wurst- und Schinkenmanufaktur Bedford, „insbesondere, um – in Verbindung mit passendem Futter und Stallmanagement – eines unserer langfristigen Ziele zu erreichen: die ‚Wiedereinführung‘ des Ringelschwanzes, also den Verzicht auf das Kupieren.“

Fortsetzung Seite 13 unten

# Milch, Eier und Fleisch ohne Gentechnik

Immer mehr Handelsunternehmen setzen bei ihren Eigenmarken auf Gentechnikfreiheit

Die Handelsunternehmen treiben die Einführung von Milch, Fleisch und Eiern ohne Gentechnik voran. Über den Umfang, die Preisaufschläge und die Nachhaltigkeit dieses Engagements ein Interview mit Alexander Hissting, dem Geschäftsführer des für die Ohne Gentechnik Standards verantwortlichen Verband Lebensmittel ohne Gentechnik e.V. (VLOG).

**Unabhängige Bauernstimme: Neben Milch, die schon seit einiger Zeit angeboten wird, ist jetzt auch Schweinefleisch mit dem „Ohne Gentechnik“-Siegel zu beziehen. Könnten Sie uns einen kurzen Überblick über die Mengen an Milch und Fleisch geben, die als GVO-frei vermarktet werden?**

Alexander Hissting: Das Volumen an „Ohne Gentechnik“-Lebensmitteln wird von uns nicht erfasst. Uns liegen aber Daten zur Anzahl der Produkte und dem damit erzielten Umsatz vor. Aktuell sind 1.894 Fleischprodukte, überwiegend Geflügelfleisch, und 2.011 Milchprodukte für die Nutzung des „Ohne Gentechnik“-Siegels lizenziert. Die Milchprodukte stehen dabei mit 2,6 Milliarden Euro Umsatz für 57 % aller „Ohne Gentechnik“-Umsätze

in 2017. Auch wenn sich das Angebot an Schweinefleisch noch in Grenzen hält, hat der Lebensmitteleinzelhandel auch hier das erklärte Ziel, alles Fleisch unter Eigenmarke umzustellen. Einzelne Händler haben bereits konkrete Ankündigungen gemacht. Zudem bereiteten sich die großen Schlacht- und Zerlegebetriebe bereits durch eine VLOG-Zertifizierung (Verband Lebensmittel ohne Gentechnik e.V.) auf die anstehende Verarbeitung von „Ohne Gentechnik“-Rotfleisch vor.

**Netto, aber auch Lidl, haben Fleisch „ohne Gentechnik“ in ihrem Angebot. Können Sie abschätzen, wie viele Betriebe beteiligt sind?**

Nach Presseberichten sind dies bei Lidl bislang sechs Mäster und bei Edeka/Netto 33 Betriebe. Aber grundsätzlich ist der Lebensmitteleinzelhandel auf der Suche nach weiteren Betrieben.

**Haben Sie eine Vorstellung bezüglich der Vergütung der Landwirte?**

Auch hier berufe ich mich gerne auf Presseberichte, nach denen 9,60 Euro je Schwein bzw. 9 Cent/kg Fleisch gezahlt werden.

*Die Interessengemeinschaft der Schweinehalter Deutschlands e.V. (ISN) hat kritisiert, dass die Herkünfte und die Produktanforderungen nicht transparent seien und dass die Versorgung mit gentechnikfreiem Futtermittel einen Engpass darstellt. Wie schätzen Sie als VLOG, der die Standards für „Ohne Gentechnik“ festlegt, die Situation ein? Egal ob es die Eierbranche, die Molkeereien oder die Geflügelfleischvermarkter sind, irgendwann haben sie alle behauptet, die Verfügbarkeit an gentechnikfreien Futtermitteln sei ein unüberwindbares Problem. Schnell haben sich solche Aussagen als unbegründet erwiesen. Die Verfügbarkeit ist abhängig von der Nachfrage. Sofern die Hauptanbauländer der kritischen Futtermittel wie Soja ausreichend Vorlauf haben, stellt es kein grundsätzliches Problem dar, eine steigende Nachfrage nach gentechnik-*

freien Futtermitteln zu bedienen – vorausgesetzt man ist bereit, die höheren Rohstoffpreise zu bezahlen.

**Können Sie abschätzen, ob andere Lebensmittelhändler nachziehen werden? Entsteht beim Schweinefleisch gerade ein eigenes Marktsegment „Ohne Gentechnik“ oder sind die aktuellen Vorstöße „nur“ Initiativen einzelner Unternehmen?**

Definitiv entsteht ein neues Marktsegment. Was wir aktuell sehen, ist nur der zarte Anfang einer Ausweitung der „Ohne Gentechnik“-Kennzeichnung auf den Bereich Rind- und Schweinefleisch. Wir werden eine ähnliche Tendenz haben wie bei Eiern, Geflügelfleisch und Milch – offen ist nur die Geschwindigkeit der Entwicklung.

Vielen Dank für das Gespräch! *mm*

Fortsetzung von Seite 12

## Schlachthof als Drehscheibe

Paul Brand ist Eigentümer des gleichnamigen Schweineschlachthofs in Lohne und Mitbegründer des Offenstallvereins. Als die Diskussionen zum Tierwohl vor einigen Jahren verstärkt geführt und u. a. die Brancheninitiative Tierwohl eingeführt wurde, begann er sich intensiv mit den Bedingungen auf Erzeugerebene zu befassen. Doch: „Ständig hörte ich nur, was alles nicht geht. Da habe ich eine gewisse Trotzhaltung entwickelt.“ Brand suchte nach alternativen Haltungsformen für Schweine im konventionellen Bereich und knüpfte Kontakte zwischen interessierten Landwirten und Abnehmern. Entstanden sind kleine Programme mit Eins-zu-eins-Lieferbeziehungen: Aus anfänglich einem Programm sind bis heute neun geworden, aus zehn pro Woche geschlachteten Tieren mittlerweile mehrere Hundert wöchentlich – von sieben beteiligten Erzeugerbetrieben mit Offenstallhaltung. Brand stellt fest: „Momentan schlägt jede Absatz-

kette etwas unterschiedliche Wege ein – auf Dauer müssten wir die Kernanforderungen standardisieren. Dann wäre es auch möglich, Landwirte zusammenzufassen, um größere Kunden zu beliefern.“

## Ganze Tiere als Herausforderung

An einem der Absatzprogramme ist Mutsaers eigenes Unternehmen Bedford beteiligt. Zur Zeit bezieht der Verarbeiter und Vermarkter 20 Schweine aus Offenstallhaltung pro Woche. Die Schweinefleischprodukte im Werkverkauf werden bereits zu 100 Prozent daraus hergestellt. Ab Januar 2018 soll es erstmals ein bundesweit vermarktetes Produkt komplett aus Offenstallfleisch geben. Dauerhaft sollen die Mengen erhöht werden. „Das stellt uns derzeit aber noch vor viele Herausforderungen, da wir nicht darauf ausgerichtet sind, Schweinehälften abzunehmen“, berichtet Mutsaers von den betriebseigenen Erfahrungen: „Bislang haben wir die wöchentlich benötigten, einzelnen Fleischteile gekauft, hauptsächlich ganze Schinken.“ *cw*

## Kommentar: Standards für den Überblick

Zur Umsetzung von mehr Tierwohl in den Ställen gehört auch eine Absatzperspektive für die tierhaltenden Bauern und Bäuerinnen. Unterschiedlichste Ansätze und Initiativen für entsprechende Wertschöpfungsketten entstehen und sichern den Käufern einen Mehrwert zu – nicht zuletzt, um einen Mehrerlös für den Mehraufwand auf den Betrieben zu generieren. Eine gute Sache, damit die Entwicklung in Gang kommt, erste Erfahrungen und Praxisschritte gemacht werden und die Partner in den direkteren Lieferbeziehungen lernen miteinander umzugehen. Gerade im Schweinebereich ist die Vielfalt an selbst kreierten Labels jedoch enorm – und wird bisweilen als Wildwuchs oder Dschungel bezeichnet, weil alle jeweils eigene Ansprüche formulieren, mit mehr oder weniger konkret gefassten Kriterien. Jeder spricht von Tierwohl und artgerecht. Umfassende Programme, wie Neuland oder das zweistufige Tierschutzlabel des Deutschen Tierschutzbundes, die alle Erzeugungstufen von der Sau bis zum Mastschwein einbeziehen und weitreichende Standards für ein hohes Maß an Tierwohl gesetzt haben, stehen neben Programmen, die weniger weitreichende Ziele verfolgen. Die Kosten der Tierhaltung sind völlig unterschiedlich, die Produktpreise ganz anders zusammen gesetzt. Und doch konkurrieren alle mit den gleichen Begriffen und Assoziationen auf dem bisher nahezu undifferenzierten Markt für Schweinefleisch, der zwischen den Bedingungen gängiger konventioneller Haltung und der als Ganzes zu berücksichtigenden Wirtschaftsweise Bio ein weites Feld mit erheblichen Preisabständen lässt. Höchste Zeit für eine klare, offizielle Kennzeichnung zur Abstufung unterscheidbarer Niveaus artgerechter Tierhaltung – im Sinne der Verbraucher, die Transparenz und Orientierung brauchen, um eine wirkliche Wahl treffen zu können – und im Sinne der Bauern und Bäuerinnen, die wissen müssen, worauf sie sich einstellen können, um langfristig Perspektiven zu erkennen und betrieblich zu planen. Dabei sind einige Tierwohlstandards seit längerem abgesteckt, andere zeichnen sich durch das bestehende, abgestufte Tierschutzlabel und die Labelentwürfe aus dem Bundeslandwirtschaftsministerium ab. Am deutlichsten besteht das Ziel, vom Kupieren der Ringelschwänze wegzukommen. Denn das ist schon nach geltender Gesetzeslage verboten – wenn auch bisher als gängige Praxis von Ausnahmegenehmigungen gedeckt. *cw*

# Ein Ortstermin für Umbau und Nestbau

Die AbL stellt ihr Papier zur Schweinehaltung Minister, Presse und Schweinen vor

Das erste Ferkel kam mit dem Fotografen der Deutschen Presse-Agentur. Die Sau lag auf der Seite im Stroh und grunzte leise. Ihr Kind wurschtelte sich über ihre Hinterbeine, mit der knopfgroßen Rüsselscheibe die Zitzen suchend. Die beiden waren nicht weiter beeindruckt, als dann auch wenig später ein Fernsteam anrückte. Anders ihre Nachbarin, die war aufgeregt, die fremden Stimmen im Stall verunsicherten sie. Gar nicht auszudenken, wenn sie gewusst hätte, dass eine davon quasi ihrem obersten Dienstherrn, dem Landwirtschaftsminister gehörte. Die Sau kaute nervös, trat von einem Fuß auf den anderen, drehte sich langsam im Kreis, schob immer wieder Strohhalme mit der Schnauze zusammen und auseinander, legte sich hin, stand wieder auf, drapierte mit für ihre Masse erstaunlicher Anmut erneut Halme. Aber was nützt einem das schönste Nest, wenn der Stall voller Leute ist, wird sie gedacht haben und froh gewesen sein, als endlich wieder alle draußen waren – draußen vor dem Auslauf bei ihren weitaus entspannteren, gerade nicht gebärenden Kolleginnen auf dem Neuland-Hof von Hauke Duensing-Knop.

## Viele mitnehmen

Der gelassene Jungbauer mit rund 100 Hektar Acker und Grünland im niedersächsischen Rodewald hat den Betrieb vor zwei Jahren von seinem Vater übernommen, zu den vorhandenen 40 Sauen und 300 Mastschweinen noch mal 40 Sauen aufgestockt, deren Ferkel er an Neuland-Mäster in der Nähe verkauft. Schon vor 20 Jahren nach einem Brand im Milchviehstall hatte sein Vater eine zukunftsweisende Entscheidung getroffen: Umbau der alten Stallungen für Sauen und Mastschweine nach Neuland-Richtlinien. Zum Einsatz kommt die damals noch recht neue, von den Beratern Jan Hempler und Bernd Kuhn entwickelte Heku-Bucht zur freien Abferkelung. Es gibt noch eine Fixierungsmöglichkeit für die Sau, „die haben wir aber nie benutzt“, sagt Hauke Duensing-Knop lächelnd. Es sei der viele Platz – die Bucht ist rund acht Quadratmeter groß – und die Nähe zum Menschen, viel Tierbeobachtung, was den Unterschied mache. Und trotzdem hat auch Duensing-Knop Ferkelverluste zu beklagen, mit 20 % nicht wenig, im Vergleich zum konventionellen Ferkelschutzkorb. Am Ende der Aufzucht haben sich die Zahlen dann allerdings oft wieder angeglichen. Duen-

sing-Knop wünscht sich endlich nicht nur die Ankündigungen der Zuchtunternehmen, andere Zuchtziele als lediglich die geborenen Ferkel umzusetzen. Er hätte lieber nur 13 oder 14 lebend geborene Ferkel, die dann auch fit sind und aufwachsen anstatt der heutigen 20, für die es schon nicht mehr genug Zitzen an der Sau gibt. Drinnen im Stall quieken gestern geborene Ferkel, als die Mutter-sau aufsteht und zum Geschäft erledigen in den Mistgang geht. Dabei stubst sie zwei, drei Ferkel mit dem Rüssel an, die schnuffeln zurück, verschwinden fast im Stroh, so entstehen Mutter-Kind-Bindungen. Bevor sich die Mutter wieder hinlegt, sondiert sie ausgiebig die Lage, schiebt Stroh und Ferkel beiseite, macht Töne. Nebenan werden

klare Rahmenbedingungen für die Sauenhalter geschaffen würden, nicht nur, was Deckzentrum und Kastenstand angeht, sondern auch die Frage der Fixierung im Abferkelstall und Deckzentrum mit konkreten Zahlen beantwortet wird. Leider scheiterte der erste Versuch einer Konsensfindung zwischen Bund und Ländern unter der Federführung Niedersachsens vornehmlich an wahltaktischen Eitelkeiten des Bundesministers. Martin Schulz machte klar, dass auch alle anderen Bereiche der Schweinehaltung schnell konkrete Fahrpläne zur Umgestaltung bekommen müssen, damit die Bauern und Bäuerinnen wüssten, woran sie sind. Und das angesichts wieder mal sinkender Schweinepreise nötiger denn je.



Zur Übergabe des Positionspapiers kam die Sonne raus - zur Freude von Menschen und Schweinen. v.l.: Christian Meyer, Martin Schulz, Hauke Duensing-Knop und Ulrich Jasper Foto: Schievelbein

gerade zwei Ferkel hintereinander geboren, die Sau seufzt, rutscht im Stroh ein bisschen herum.

Niedersachsens Landwirtschaftsminister Christian Meyer ist der Einladung der AbL auf den Hof von Hauke Duensing-Knop gefolgt. AbL-Bundesvorsitzender Martin Schulz, selbst langjähriger Neuland-Schweinehalter, stellt ihm das Papier der AbL zur Schweinehaltung vor, betont die Notwendigkeit von Geld auch aus Quellen jenseits der klassischen Fördertöpfe, um den nötigen Umbau der Tierhaltung nicht zum Brandbeschleuniger des Strukturwandels gerade in der Sauenhaltung werden zu lassen. Auch das Gerichtsurteil aus Magdeburg zur mangelhaften Größe des Kastenstandes könne so eine Dynamik entfalten, wenn nicht jetzt schnell

„Wir möchten möglichst viele Betriebe beim Umbau mitnehmen“, sagt Schulz, „und wollen weg von der Wachstumslogik, in der bislang die Betriebe sinkende Preise immer durch Produktionssteigerungen versucht haben aufzufangen.“ Betriebe wie der von Duensing-Knop zeigten schon seit Jahren, dass es anders gehe, jetzt müssten endlich konkrete Rahmenbedingungen und frisches Geld her. Der grüne niedersächsische Landwirtschaftsminister Christian Meyer hat dieser Tage sicher ungeliebtere Termine als diesen, kann er doch hier eine positive Bilanz seiner Amtszeit ziehen: Förderprogramme für Ringelschwänze an Mastschweinen, Ferkeln und nun auch ganz neu für die freie Abferkelung, alles auch von den Duensing-Knop in Anspruch genommen,

beantragt und bewilligt, werfen ein gutes Licht nicht nur auf den Schweineauslauf hinter dem Minister. Woher aber noch mehr Geld für den Umbau kommen kann, das will Meyer nicht so richtig sagen, er will ja auch noch von potentiellen Zahlern gewählt werden. Die Zahler, alle Verbraucher, brauchen eine verpflichtende Kennzeichnung der Haltungsbedingungen, fordert die AbL, da geht Meyer problemlos mit – so wie zu dem etwas hinter dem Hof in Ortslage liegenden Mastschweinstall mit eingestreutem Auslauf. „Haben die gar kein Beschäftigungsmaterial?“, fragt ein Reporter, offenbar von der konventionellen Schweinerhetorik verwirrt, angesichts im Stroh wühlender, Halme kauender, Büschel werfender und ausdauernd herumrennender Halbstarker. „Wie? Nee, die haben Stroh“, auch Duensing-Knop ist verwirrt, er hält Schweine nah an ihren natürlichen Umweltbedürfnissen auf einem verformbaren Untergrund, an frischer Luft, nicht in einem beschäftigungstherapeutischen Beton-Kunstkosmos mit Metallketten und Plastikbällen. Unter 700 Mastschweinen im Jahr gebe es fünf, sechs, sieben Schwanzbeißer, auch hier gilt: viel gucken, dann individuell reagieren, Patentrezepte gibt es nicht, sagt der Bauer.

## Nasenfragen

Bisher haben sich noch keine Nachbarn über den Geruch beschwert, noch einmal genehmigt würden die Ställe des Hofes hier so nicht. Nicht, weil sie so sehr stinken, sondern weil es immer noch kaum Bewertungsmaßstäbe für Außenklimaställe gibt bzw. diese immer schlechter bewertet werden als geschlossene Anlagen. Auch eine dringende Baustelle für die Politik. Der Minister nimmt es mit in eine auch für ihn etwas ungewisse Zukunft. Zurück bleibt ein Bauer, der mit Leib und Seele Arbeit und vor allem Aufsicht bei seinen Schweinen leistet. „Meine Tiere sollen ein schweinegerechtes Leben mit viel Abwechslung haben“, sagt Duensing-Knop. Als der Pressefotograf schließlich geht, ist im Abferkelstall das neunte Ferkel der eingangs erwähnten Sau geboren, die ersten schlafen satt und rosig an ihrem Bauch. Ihre kreißende Nachbarin entspannt sich, schiebt wieder eine Nase Stroh hin und her, sieht prüfend ihr Nest an. So lässt sich's ferkeln, vielleicht morgen. cs

# Unterlassen und gelassen bleiben

Erste Konsequenzen aus dem Urteil des BGH

Die Reaktion der Pflanzenzüchter auf das Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH) von Ende April ließ nicht lange auf sich warten. Zur Erinnerung: Der BGH hatte geurteilt, dass Aufbereiter, die die Ernte ihrer bäuerlichen Kundschaft für Nachbauzwecke aufbereiten, ihr Tun gemäß der Saatgutaufzeichnungsverordnung erfassen müssten. Das heißt, dass sie Sortennamen – anders als bisher – erfragen müssen. (Bislang galt nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs, dass die Aufbereiter zwar ihnen kenntliche Sortennamen nach der Vorlage von Anhaltspunkten zu diesen Sorten an die Saatgut-Treuhandverwaltungs GmbH (STV) weitergeben, generell bei Annahme des Aufbereiterauftrags aber keine Sortennamen bei den Bauern und Bäuerinnen abfragen müssen.) Nun verfügte also der BGH entgegen den wettbewerbsrechtlichen Bedenken des vorinstanzlichen Oberlandesgerichts in Karlsruhe, dass die Saatgutaufzeichnungsverordnung, welche bislang in Sachen Nachbau naturgemäß noch keine Rolle gespielt hatte, da es bei ihr inhaltlich eigentlich um behördliche Überwachung geht und nicht um privatrechtliche Auseinandersetzungen, auch bei Nachbauaufbereitung Anwendung finden soll. Der Aufbereiter solle „zumutbare Anstrengungen“ unternehmen, insbesondere Fruchtart, Menge und Sorte aufzuzeichnen, es sei denn, es werde Handelssaatgut, Behelfssaatgut oder eine Sortenmischung aufbereitet, dann müsse nur ein Verwendungszweck erfasst werden, so der Tenor des Urteils.

## Dünnes Eis

Die Reaktion der STV ist nun, Aufbereiter, die auf sortenspezifische Auskunftersuchen antworten, sie würden die Sortennamen nicht kennen oder nicht aufzeichnen, zur Unterlassung aufzufordern. In dem Schreiben der Anwälte der STV führen diese zunächst aus, was sie unter „zumutbaren Anstrengungen“ verstehen: „Als Aufbereiter sind Sie daher zu weitergehenden Erkundigungsmaßnahmen – bspw. eine Probenentnahme und Bildung eines Rückstellmusters – verpflichtet.“ All das ergibt sich aus keiner Silbe der BGH-Urteilsbegründung, dort bleiben die „zumutbaren Anstrengungen“ uninterpretiert. Dass sich die STV mit ihrer weitreichenden Auslegung vielleicht doch auf etwas dünnem Eis bewegt, wird dann deutlich, wenn man das angehängte Formular der eigentlichen Unterlassungserklärung liest, das der Aufbereiter unterschrieben zurückschicken soll. Dort geht es um die



Die Mischung machts!

Foto: Kapp/pixelio

Verpflichtung der Aufzeichnung von Sortenbezeichnungen – und jetzt folgt der Wortlaut der Saatgutaufzeichnungsverordnung und des BGH-Urteils – soweit es sich nicht um Handelssaatgut, Behelfssaatgut oder eine Sortenmischung handelt. Gelassenheit ist angesagt im Umgang mit der Unterlassungserklärung.

## Ohne Markt

Die eigentliche Absurdität der Anwendung der Saatgutaufzeichnungsverordnung auf den Nachbaubereich wird daran übrigens einmal mehr deutlich: Der BGH erkennt,

dass es einen Unterschied gibt zwischen dem Saatgutsektor, in dem mit Saatgut aller möglicher Kategorien gehandelt, dieses zum Teil von Dritten vermehrt wird und damit durch weitere Hände geht, die eine Dokumentation nötig machen könnten und dem Nachbau. Denn Nachbau ist etwas, was jenseits des Marktes – da Vermarkten verboten – auf einem Hof lediglich unter Beteiligung eines Dienstleisters, dem Aufbereiter, am niemals den Besitzer wechselnden Produkt stattfindet. Landwirtschaftliche Zusammenhänge verkennen die BGH-Richter leider in ihrem Urteil. cs

## Nachbau sicherstellen

Deutschland hat gewählt. Die Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze (IGN) legt vor, was sich die neue Regierung in ihren Koalitionsvertrag schreiben sollte.

Das Jahrhunderte alte Recht von Bauern auf freien Nachbau (Wiederaussaat der eigenen Ernte) ist sicherzustellen. Im europäischen und deutschen Saatgutrecht muss die neue Bundesregierung dafür eintreten, dass die Saatgutvielfalt erhalten und der Zugang zu Sorten nicht beschränkt wird. Dabei geht es hier nicht nur um ein elementares Recht der Bauern, sondern auch darum, den berechtigten Anspruch der Zivilgesellschaft an eine vielfältige Lebensmittelerzeugung in einer artenreichen Kulturlandschaft zu erfüllen. Der 18 Jahre alte politische und rechtliche Streit zwischen Züchtern und Bauern um Nachbaugebühren und das Ausforschen der Bauern durch die Saatgut-Treuhandverwaltungs GmbH ist zu beenden. Anstelle von Nachbaugebühren können individuelle Vereinbarungen zwischen Züchtern und Bauern getroffen werden. Die Entwicklungskosten neuer Sorten können durch die Züchterlizenz (z. B. mittels Einführung einer finanziellen Staffelung) aufgebracht werden.

Die Saatgutforschung und -züchtung ist zudem eine elementare Zukunftsaufgabe von großer gesellschaftlicher Bedeutung. Dazu sind im Agrar- und Forschungshaushalt die erforderlichen finanziellen Mittel für einen Saatgutfonds bereitzustellen. Mit diesem Fonds werden zu gleichen Anteilen im konventionellen und ökologischen Bereich nachbau- und samenfeste, gentechnikfreie und zukunftsorientierte Züchtungsprojekte gefördert. Über die Vergabe von finanziellen Mitteln aus dem Saatgutfonds entscheidet ein Vergabegremium aus Politik, Bauern- und Verbraucherorganisationen. Die Patentierung von Pflanzen und Tieren ist gesetzlich zu untersagen. IGN



## Saatgutgesetze pro Gentechnik

28 US Bundesstaaten haben inzwischen Gesetze verabschiedet, die es Städten und Landkreisen verbieten, eigene Regeln für Saatgut zu erlassen. Lokal und regional kann dadurch der Vertrieb und Anbau von gentechnisch verändertem Saatgut nicht mehr verboten werden. Kein Gebiet kann rechtswirksam zur gentechnikfreien Zone erklärt werden. Kritiker sehen die Gesetze als den Versuch der großen Agrarchemiekonzerne zu verhindern, daß ein Gentechnik-Anbauverbot wie es in zwei Verwaltungsbezirken in Oregon und Colorado bereits existiert, Schule macht. Monsanto, Dow AgroScience und Syngenta haben in den letzten Jahren Millionen investiert, um entsprechende Gesetzesinitiativen in Kalifornien und Hawaii zu blockieren. „Die neuen Saatgutgesetze muß man als das sehen, was sie sind: ein Maulkorb für die öffentliche Meinung“, sagte Kristina Hubbard, Direktorin der Kampagnenorganisation Organic Seed Alliance. ml

# Tür auf für neue Gentechnik

Niederlande machen einen Vorschlag zur Anerkennung neuer gentechnischer Verfahren durch die Hintertür

**A**uf Einladung der niederländischen Regierung kamen Anfang September Vertreter der EU-Mitgliedstaaten und nationaler Behörden zu einem informellen Treffen in Brüssel zusammen. Dort präsentierten die Niederlande einen Vorschlag, der darauf abzielt, die neuen Gentechnik-Verfahren vom EU-Gentechnikrecht auszunehmen. Erreichen wollen die Niederlande das, indem viele der neuen Gentechnik-Verfahren in den Anhang 1 B der Freisetzungsrichtlinie aufgenommen werden sollen. Dieser listet die Ausnahmen auf, wenn Organismen und Techniken nicht der Gentechnikregulierung unterliegen. Diese werden dann weder einer Risikoprüfung noch einem Zulassungsverfahren unterzogen, auch Kennzeichnung, Nachweisverfahren und Rückverfolgbarkeit sind nicht erforderlich.

## Produkt- statt prozessbezogen

Der Vorschlag der Niederländer bezieht sich zunächst nur auf Pflanzen. Von der Regulierung ausgenommen werden sollen alle mit neueren Gentechnik-Verfahren erzeugten Pflanzen, sofern im Endprodukt keine Fremd-DNA bzw. keine rekombinanten Nukleinsäuren mehr enthalten sind. Dies ist eine Abwendung vom prozessorientierten Ansatz der EU-Gentechnikregulierung, bei dem die verwendeten Verfahren ausschlaggebend sind. Diesen grundlegenden Paradigmenwechsel über die Änderung eines An-

hangs einer Richtlinie einzuführen ist politisch, wissenschaftlich und juristisch höchst bedenklich. Damit würden auch Techniken, die bislang als Gentechnik eingestuft worden sind, beispielsweise Cisgenese (Übertragung von artemigenen Genen, z. B. Wildapfelgene in einen Apfel), nicht mehr als Gentechnik reguliert.

## Abwendung vom Vorsorgeprinzip

Im Kern zielt der Vorschlag darauf, dass künftig vor allem punktuelle Mutationen, wie sie mit den neuen Gentechnik-Verfahren erzeugt werden können, genauso behandelt werden wie herkömmliche zufällige Mutationen mit Hilfe von ionisierenden Strahlen oder Erbgut verändernden Chemikalien. Die neuen Verfahren seien genauso sicher wie die alten, so die Begründung der Niederländer. Die mittels Strahlung oder Chemikalien arbeitenden Mutationsverfahren wurden bei Entstehung der Richtlinie von der Gentechnikregulierung ausgenommen, da damit hergestellte Produkte schon längere Zeit auf dem Markt waren und ihnen deshalb eine „long history of safe use“ attestiert wurde. Techniken bzw. die daraus erzeugten Organismen, die nach 2001 entwickelt wurden, können aber kaum als seit langem sicher gelten. Darüber hinaus, und auch dies ignoriert der niederländische Vorschlag, ist es wissenschaftlich umstritten, ob Mutationen, die mittels neuer gentech-

nischer Verfahren erzeugt werden, überhaupt vergleichbar sind mit solchen, die mittels der älteren Mutageneseverfahren erzeugt wurden.

## Keine Daten

Der niederländische Vorschlag berücksichtigt auch nicht, dass die Techniken mehrfach hintereinander und kombiniert angewendet werden können und es damit durchaus zu erheblichen Veränderungen kommen kann. Auch kleine Punktmutationen können im Stoffwechsel des Organismus zu erheblichen Veränderungen führen. Es gibt Studien (siehe bspw. Bauernstimme Juli/August 2017, S. 15), die darauf hinweisen, dass die durch die neuen Gentechnik-Verfahren erzeugten Veränderungen gar nicht so zielsicher sind, sondern dass es auch hier viel mehr unerwartete Effekte geben kann als gedacht. Bislang gibt es keinerlei systematische Risikoprüfungen. Auch in der Medizin ist klar, dass man bei den neuen Gentechnik-Verfahren erst am Anfang steht und noch viel Forschungsbedarf besteht. Das gilt genauso für die Pflanzen- und Tierzucht. Eine Freisetzung in die Umwelt oder gar ein Freifahrtschein für die Lebensmittelerzeugung muss deshalb unbedingt verhindert werden.

## Handlungszwang?

Mit ihrem Vorschlag will die niederländische Regierung offenbar den Druck

auf die EU-Kommission erhöhen und endlich „rechtliche Klarheit“ schaffen. Pikanterweise widerspricht die Regierung mit ihrem Vorschlag einer Resolution des niederländischen Parlaments, das sich 2016 zumindest klar für eine Kennzeichnung von Produkten ausgesprochen hat, die mit Hilfe der neuen Gentechnik-Verfahren hergestellt wurden. Die EU-Kommission, so hört man, verhält sich gegenüber dem niederländischen Vorschlag bislang abwartend. Der Bedarf an technischen Innovationen, aber auch Schutz und gesellschaftliche Akzeptanz der Verfahren seien gleichermaßen zu berücksichtigen. Darüber hinaus sei zunächst die Rechtsauslegung des EuGH abzuwarten, da diese eine Basis für die dann notwendige politische Entscheidung sei. Auch sei eine Änderung des Anhangs nur im so genannten Mitentscheidungsverfahren vorzunehmen, was bedeutet, dass hier sowohl der Rat als auch das Parlament mitzuentcheiden hätten. Die Europäische Koordination Via Campesina (ECVC) forderte nach der Veröffentlichung des Vorschlags „alle Regierungen der Europäischen Union dringend auf, diesen (...) zurückzuweisen“.

*Annemarie Volling,  
Gentechnikexpertin der AbL*

# Kein Gentechnikweizen in Gatersleben

Schadensersatzklage endgültig abgewiesen

**V**or neun Jahren machten sechs junge Menschen mit ihrer spektakulären Aktion auf die fahrlässige Freisetzung von gentechnisch verändertem Weizen in der Genbank Gatersleben aufmerksam. Jetzt ist die gegen sie erhobene Schadensersatzklage des Instituts für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) Gatersleben endgültig abgewiesen worden.

Es war einer jener Freisetzungversuche, bei dem man sich im Nachhinein fragt, weshalb man, selbst wenn man den Einsatz gentechnischer Methoden befürwortet, derart ignorant und leichtsinnig agieren muss. Auf dem Gelände des IPK, wo seit über 100 Jahren gesammelte Weizensorten konserviert

und zum Erhalt angebaut werden, fand 2008 eine Freisetzung von gentechnisch verändertem Weizen statt.

Es war diese Gefährdung, die mögliche, ja wahrscheinliche Kontamination von alten, für zukünftige Züchtungen aber notwendigen Sorten, die sechs junge Menschen dazu brachte, nachts mit Unkrauthacken den Gentechnikweizenversuch unschädlich zu machen.

In den folgenden zahlreichen Verhandlungen vor dem Amtsgericht Aschersleben und dem Landgericht Magdeburg wurden die Aktivisten zu geringeren Geldstrafen wegen Sachbeschädigung verurteilt. Drei der sechs Aktivisten gingen in Revision beim

OLG Naumburg, Nachdem das OLG Fehler des Urteils des Landgerichts feststellte, wurden die Strafverfahren vom Landgericht Magdeburg auf Staatskosten eingestellt.

Parallel lief ein Schadensersatzverfahren, bei dem das IPK Gatersleben ursprünglich 240.000 Euro forderte; so viel würde es kosten, den Versuch zu wiederholen. Erfreut zeigt sich Feldbefreier Christian Pratz über den Urteilspruch, macht aber gleichzeitig auf die Bedrohungen durch die Einführung neuer Techniken der Genmanipulation aufmerksam: „Dass diesem ökologischen Erfolg auch juristische Siege folgen, zeigt, dass die Agrogentechnikindustrie sich hier nicht durchsetzen

konnte. Wenn sie nun versuchen, das Gentechnikgesetz durch den Einsatz neuer gentechnischer Verfahren zu umgehen, werden sie auch zukünftig den Widerstand der Zivilgesellschaft zu spüren bekommen.“ Die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft hat den Freisetzungversuch von Anfang an kritisch begleitet. „Mögliche Kontaminationen wertvoller Weizenressourcen wurden billigend in Kauf genommen.“ so Annemarie Volling vom Netzwerk gentechnikfreie Regionen der AbL. „Wenn die Zivilgesellschaft so arrogant ignoriert wird, darf man sich nicht wundern, dass hier aus Notwehr Hand angelegt wurde.“ *mn*



# Hundert Tage documenta – mit Krisenkonterkiosk

Gedanken zum Abschluss eines Projektes zur Verbindung von Landwirtschaft und Kunst

**H**undert Tage voll mit Ideen, Visionen, Aktionen, interessanten Gesprächen, Gießkannen, Schweiß, Käsebroten und jeder Menge Erfahrungen sind vorbei und eins lässt sich sagen: Es lohnt sich immer ein Projekt zu starten – aus einer Überzeugung heraus und mit dem Anspruch etwas zu bewegen. Bei mir war und ist es die bäuerliche Landwirtschaft, deren Erhaltung und Förderung mich antreibt. Mein Ziel war es, als Teil der documenta in Kassel mit dem Krisenkonterkiosk auf dem Gelände der Uni das Thema Landwirtschaft und die Art und Weise, wie Lebensmittel erzeugt, verarbeitet und konsumiert werden, zum öffentlichen Thema zu machen. Ich wollte den Menschen während der Kunstausstellung anschaulich erzählen, wie wir, Bäuerinnen und Bauern, arbeiten und warum. Doch nicht nur das Erzählen, auch das Zuhören lag mir am Herzen. Mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und die persönlichen Geschichten, Erfahrungen und Gedanken kennen zu lernen.

Auch das Beobachten der Menschen gab manchmal Aufschluss darüber, was sie bewegt. Viele bewunderten die Blumen, Auberginen und Bohnen in den Hochbeeten oder verglichen den Geruch der unterschiedlichen Teesorten, andere studierten die Plakate und Flyer am Kiosk, wieder andere machten Selfies oder aßen einfach nur ein Käsebrot. Die meisten sahen dabei sehr zufrieden aus!

## Berührungspunkte

Nicht nur die Student\_innen wünschen sich die langfristige Integration von

mehr Grün in den Unialltag, auch viele zufällige, oft internationale Besucher\_innen, waren begeistert vom Projekt. Gerade bei älteren Menschen hatte ich den Eindruck, dass Landwirtschaft ein sehr emotionales Thema ist. Denn mit ihr verändert sich viel. Nicht nur global gesehen, sondern auch genau da, wo sie betrieben wird. Der Bauerngarten zwischen großen, grauen Unibauklötzen wurde als Oase wahrgenommen. Jung und Alt konnten hier abschalten, entspannen, verweilen. Ich habe gesehen, dass eine bunte, kreative, kleinstrukturierte Landwirtschaft, die man auch anfassen kann, direkte Auswirkungen auf die Menschen hat. Nicht nur politisch, vielmehr emotional; nämlich dann, wenn man ein Teil davon sein kann. Für mich ist es nichts Neues, zwischen Blumen und Gemüse zu stehen; ich bin quasi zwischen Kuhstall, Acker und Bauerngarten aufgewachsen. Manchmal fand ich die Begeisterung für die paar Hochbeete fast übertrieben und dachte: „Ja, is' halt 'n Garten“. Aber dann habe ich verstanden, dass dieser Garten für viele Menschen schon längst nichts Alltägliches mehr ist, obwohl ihn alle als eine so große Bereicherung bezeichneten.

## Verstehen als Aufgabe

In einer Diskussionsrunde war die Frage „Ja, wie und wo können wir denn konkret was ändern? Wo setzen wir an?“ keine leichte, denn inzwischen ist es für die meisten Verbraucher\_innen wirklich nicht leicht herauszufinden, welche Produkte denn nun die

ökologisch und sozial verträglichsten sind. Regional? Bio? Was ist noch wirklich bio, fair? Selbst mit fast abgeschlossenem landwirtschaftlichem Studium steige ich manchmal nicht mehr durch, welches Pionier-Biounternehmen gerade von welchem Konzern geschluckt wurde oder aus welchem Plastikmeer die Tomaten gerade kommen. Also wo setzen wir an? Wir brauchen eine Landwirtschaft, die jeder sehen und begreifen kann, vor allem Kinder. Wir brauchen ein Bildungssystem, das Landwirtschaft und Ernährung zum Hauptfach macht. Wir brauchen engagierte Kindergärtner\_innen und Lehrer\_innen, die mit den Kindern ackern, wir brauchen Höfe und Ställe mit offenen Toren. Wir brauchen Bäuerinnen und Bauern, die noch wissen, was da blüht und gerne von ihrer Leidenschaft erzählen. Mein Vater fängt seine Hofführungen meistens an mit: „Bauer sein ist für mich der schönste Beruf, den's gibt.“ Deshalb weiß ich, dass es sich lohnt, weiter dafür zu kämpfen, dass dieser schönste Beruf erhalten bleibt. Damit alle anderen das auch wissen, müssen wir es ihnen nicht nur erzählen, sondern auch zeigen und erklären, was uns umtreibt.

## Wind im Rücken

Während der 100 Tage am Kiosk habe ich natürlich noch viele weitere Erfahrungen gemacht. Eine von den größten war sicherlich, dass es ziemlich gut tut, Rückenwind zu haben. Bei so einem Projekt, das von Herzblut und Engagement lebt, viele Höhen und ei-



Lena Jacobi im Kiosk

## Krisenkonterkiosk:

Kiosk aus Holz, 15 Hochbeete mit Gemüse, Blumen und Teekräutern, zahlreiche Tafeln mit Schriftzügen und Nachdenk-Fragen, Bohnen-Bingo, und im Rahmen der foodtopia-Initiative: wechselnde Ausstellungen zu Mensch-Boden-Beziehungen, Wasser, Arbeitsbedingungen von Saisonarbeitern, Krisenkonterplakate sowie Vorträge, Diskussionsrunden, Filmvorführungen u. a.

nige Tiefen mit sich bringt, habe ich schnell gemerkt: Allein geht's nicht! Ohne Familie und Freunde, die einspringen, wenn sie gebraucht werden, hätte ich wohl keine 100 Kiosk-Tage durchgehalten. Diese Durchhaltekraft bewundere ich bei so vielen jungen und alten Aktivist\_innen, die schon seit so vielen Jahren für ihre Überzeugungen kämpfen. Ich hoffe auf weiterhin viel Wind in die richtige Richtung!

*Lena Jacobi,  
Körbecke*

## Betriebsspiegel Biohof Jacobi:

140 ha, davon 85 ha Ackerfläche, 35 ha Dauergrünland und 20 ha Klee-gras; Kulturen: Winterweizen, Roggen, Ackerbohnen, Erbsen, Triticale, Sommergerste, Hafer, Dinkel, Zuckerrüben, Mais und Zwischenfruchtanbau  
50 Milchkühe, Mastrinder, Jungvieh und Zuchtbulle, Mastschweine, Laufenten, Ziegen  
Hofladen und Hofkäserei



Diskurs am Krisenkonterkiosk

Fotos: Daniel Münderlein

## Von Bohnen und Bauernsolidarität

Eiweißfuttermittel aus Niedersachsen als Projekt ziehen Bilanz – Fortsetzung sollte folgen

### Gentechnikexport per Gericht

Der US Handelsbeauftragte, Robert Lighthizer, hat erklärt, Länder, die in Zukunft den Import von gentechnisch verändertem (GVO) Saatgut oder mit GVO-Zutaten hergestellten Produkten verweigern, müssten mit einer Klage vor der WTO rechnen. Handelsbarrieren, die nicht auf wissenschaftlichen Grundlagen basierten, seien unakzeptabel und müssten beseitigt werden. In einer Verfügung hatte Präsident Donald Trump angeordnet regulatorische Vorgaben und Gesetze darauf zu prüfen, ob sie die ökonomische Entwicklung im ländlichen Raum behinderten. 20% der US Landwirtschaft hängen vom Export ab, bei Mais und Soja verwenden US Farmer zu über 90% gentechnisch veränderte Sorten. In der EU, in China und in einer Reihe anderer Länder stoßen Lebensmittel aus gentechnisch veränderten Rohmaterialien weiter auf Ablehnung. ml

Angetreten mit dem Ziel, Entwicklungen in Sachen Leguminosen anzustoßen, so Eberhard Prunzel-Ulrich, Leiter des AbL-Projektes Eiweißfuttermittel aus Niedersachsen (EFN), zog er nun gemeinsam mit unterschiedlichen Projektteilnehmern und Schirmherr und Geldgeber Christian Meyer, dem grünen Landwirtschaftsminister, am Ende der Laufzeit von drei Jahren Bilanz. Eine wichtige Erkenntnis aller ist wohl, dass es weiter gehen muss und sollte, um die positiven Ansätze des Projektes, aber auch die positiven Wirkungen des heimischen Leguminosenanbaus nicht abzuwürgen und die Königin des Ackerbaus nicht wieder in die Bedeutungslosigkeit zurückzuschicken. Es war ein glückliches Zusammentreffen des Projektbeginns mit der Tatsache, dass die EU durch die Einführung des Greenings den Leguminosenanbau auf ökologischen Vorrangflächen (ÖVF) attraktiv machte. Aber auch ackerbauliche Probleme ließen Bauern und Bäuerinnen zunehmend nach Möglichkeiten der Fruchtfolgeerweiterung suchen, so wie letztlich die Verbraucher immer mehr regionale Produkte nachfragten. Dass man sich trotzdem immer noch um die Leguminosen sorgen muss, liegt am niedrigen Erzeugerpreis und damit am globalen Futtermittelhandel. Solange es dort – anders als bei inzwischen einer ganzen Reihe kleinerer Futtermittelwerke – kein Interesse gibt, sich auf regionale Futtermischungen mit heimischen Eiweißträgern einzulassen und Bauern und Bäuerinnen kostendeckende Preise zu zahlen, werden immer noch zu wenig von ihnen Leguminosen anbauen, woraufhin dann vor allem die großen Werke fehlende Chargengrößen bemängeln. Da sind die ÖVF letztlich nur ein Nebenschauplatz, wenn auch viele konventionelle Ackerbauern nun beklagen,

Leguminosen entweder ohne Greeningförderung oder ohne Pestizide nicht mehr lukrativ anbauen zu können. Der auch zum EFN-Abschied anwesende Minister Meyer sprach sich für eine andere Förderung von Leguminosen als wertvollen Fruchtfolgegliedern aus, verwies aber gleichzeitig auch auf die begrenzten Geldquellen. So wollte das Land Niedersachsen wie auch Schleswig-Holstein im Rahmen der Agrarumweltmaßnahmen ein Förderinstrument „vielfältige Fruchtfolge“ auflegen. Das scheiterte daran, dass die Mittel aus der zweiten Säule bereits ausgeschöpft waren. Wichtig bleibt, dass ein niedersächsischer Landwirtschaftsminister die vielen positiven Aspekte, die Leguminosen in moderne, nachhaltige Ackerbausysteme einbringen, erkannt und gefördert hat und letzteres auch durch Folgeprojekte tun will.

### Mehr als Greening

Leguminosen können und sollten aber mehr sein als unrentable Ackerbauaufwüchsler. Biobauer Wolfgang Johanning und sein konventioneller Kollege Christian Schlegel, beide Inhaber von Demobetrieben des EFN-Projektes, haben über eine eigene Futtermittelverwertung eine viel bessere Wertschöpfung, als Direktvermarkter ein schlagkräftiges Argument im Kundengespräch und all die positiven Fruchtfolgeeffekte noch obendrauf. Auch Torsten Stehr, der schon eine Ackerbohnenvermarktung in der Marsch um Cuxhaven organisiert hat, als niemand von Leguminosen als Greening-Gimmick geredet hat, weil dort der Ackerfuchsschwanz ein kaum zu beherrschendes Thema war, noch bevor alle Welt von ihm als Weizenbedrohung geredet hat, auch Torsten Stehr also hat die Bohnen der Bauern und Bäuerinnen lieber exportiert, als sie zu Schleuderpreisen an ignorante Futtermittelwerke zu verramschen. Inzwischen mischt er mit einem regionalen Mischwerk selber mit, wartet quasi nur darauf, dass die vom Lebensmittelhandel angekündigte Vermarktung von gentechnikfrei gefüttertem Schweine- und Rindfleisch Realität wird.



Stellvertretend für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen setzten Eberhard Prunzel-Ulrich und Carolin Grieshop Leguminosen zum Projektende noch mal in Szene. Foto: Schievelbein

### Gemeinsames Thema

Damit sind auch die Arbeitsschwerpunkte eines eventuellen Folgeprojektes umrissen: Wertschöpfungsketten lukrativ entwickeln ist nun der logische nächste Schritt. Noch mehr Wissen zu generieren, auch über Züchtungsforschung, wie sie auch eine Mitarbeiterin der Norddeutschen Pflanzenzucht einforderte, und dies an die (jungen) Bauern und Bäuerinnen in den Berufsschulen (wieder) zu vermitteln gehört dazu. Der erste Schritt ist jedenfalls gelungen, das konnte man auch in Hannover sehen: Im Publikum saßen konventionelle wie ökologisch wirtschaftende Bauern und Bäuerinnen, die sich über das Projekt auf einer fachlichen Ebene näher gekommen sind, als sie das sonst vielleicht manchmal über Nachbarzäune können. Projektkooperationspartnerin Carolin Grieshop vom Kompetenzzentrum Ökolandbau in Niedersachsen sprach in ihren einleitenden Worten von „Bauernsolidarität“ und meinte die positiven globalen Wirkungen einer heimischen Eiweißherzeugung, die industrielle Sojaproduktion in Übersee begrenzt und damit lokale Kleinbauern gegenüber internationalen Großgrundbesitzern stärken kann. Aber „Bauernsolidarität“ war auch ein wichtiger Effekt des EFN-Projektes hier in Niedersachsen. cs



Weiter die Leguminosen im Blick behalten - EFN-Feldtag 2016

Foto: Schievelbein

# Ernährungsrat Frankfurt

In der Stadt der Banken kümmern sich die Bewohner um eine nachhaltige Lebensmittelversorgung

**U**nter der Schirmherrschaft von Stadträtin Rosemarie Heilig, Umweltdezernentin der Stadt Frankfurt am Main, wurde in Frankfurt Anfang September der Ernährungsrat gegründet.

Bewusstsein zu schaffen für die Notwendigkeit einer regionalen, sozial verträglichen und ökologischen Lebensmittelversorgung ist eine der ersten Aufgaben des neuen Projekts. „Das Thema auf die Agenda von Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Konsumenten und letztlich auch der Politik zu setzen – dies ist eines der ersten unserer Ziele“, so Mitinitiator Jörg Weber, Mitbegründer und Geschäftsführer des Vereins Bürger für regionale Landwirtschaft und Ernährung e. V.

Zur Auftaktveranstaltung im Lichthof der IHK Frankfurt waren rund 115 Teilnehmer und Gründungsmitglieder gekommen, um gemeinsam die Gründungsakte symbolisch zu unterzeichnen.

## Viele sollen mitmachen

Der Ernährungsrat ist bewusst offen. „Wir wollen es allen Interessierten ermöglichen, sich aktiv im Ernährungsrat

zu engagieren, egal, ob Verein, Institution, Privatperson, Firma oder ähnliches“, erläuterte Weber die Struktur des Ernährungsrates. Der Rat soll helfen Strukturen zu schaffen, damit die Erzeugung und der Verbrauch von Lebensmitteln wieder regionaler werden. Es geht darum, eine kommunale Politik für ein zukunftsfähiges Ernährungssystem zu begründen. Schon im Jahr 2015 unterzeichnete die Stadt Frankfurt den Urban Food Policy Pact. Bei seiner Umsetzung möchten die vielen engagierten Akteure aus Frankfurt und Umgebung die Stadt unterstützen. Wie die Stadt möchten auch sie Verantwortung für die Zukunftsfähigkeit des Ernährungssystems ihrer Stadt übernehmen. Dass der Bedarf für ein nachhaltiges, sicheres, biodiverses, klimaschonendes und faires System zur Versorgung der städtischen Bevölkerung mit gesunden Lebensmitteln besteht, steht für Bärbel Praetorius von Slow Food fest: „Die Menschen möchten einfach wissen, woher das Essen auf ihren Tellern stammt“, so Praetorius von Slow Food, „und wenn man gleichzeitig die



Der Lenkungsrat des frisch gegründeten Ernährungsrat Frankfurt

Foto: Redaktion

regionale Wirtschaft unterstützt und dabei noch Umwelt und Klima schont, umso besser.“ Der Ernährungsrat wird vom Verein „Bürger für regionale Landwirtschaft und Ernährung e. V.“ getragen. Im Lenkungskreis befinden sich neben dem Verein bisher Vertreter/innen von Slow Food, SOLAWI, Transition Town Frankfurt, Echt Hessisch, Social Impact Lab und Privatpersonen. *mm*

## Ernährungsrat

Seine selbst gewählte Aufgabe ist es, dabei zu helfen, die Situation der Lebensmittelversorgung in der Stadt zu analysieren, und alternative, nachhaltige Konzepte mitzugestalten, die auf die Region als Herkunft fokussieren. Zu diesem Zweck gilt es, das vorhandene Wissen der unterschiedlichen Akteure durch deren Vernetzung nutzbar zu machen.

# Dreißig Jahre für die Landwirte

Karl Fuchs, langjähriger Vorsitzender des Verbands der Landwirte im Nebenerwerb, bekommt die Ehrenmedaille in Silber

**H**elmut Brunner, der bayerische Landwirtschaftsminister persönlich, überreichte Karl Fuchs, dem langjährigen Vorsitzenden des Verbandes der Landwirte im Nebenberuf, für sein Engagement die Staatsmedaille in Silber. Fuchs hatte sich immer wieder sehr engagiert für die Belange und Interessen der Nebenerwerbslandwirte stark ge-

macht. Sowohl auf Landes-, Bundes- als auch auf europäischer Ebene war er aktiv, wenn es darum ging, die Interessen der Nebenerwerbslandwirte zu vertreten und vor allem die Gleichstellung mit den Vollerwerbsbetrieben voranzubringen. „Mit viel Leidenschaft, Weitblick und Beharrlichkeit haben Sie sich jahrzehntelang für die Belange unserer

Nebenerwerbslandwirte eingesetzt“, stellte Brunner in seiner Rede fest. Karl Fuchs sei ganz maßgeblich daran beteiligt gewesen, dass bei den Verhandlungen zur EU-Agrarreform 2013 die Formulierungen zur Definition der Nebenerwerbslandwirte im Zusammenhang mit den Direktzahlungen noch geändert wurden, sodass diese auch zukünftig einen Agrarantrag stellen konnten.

Begonnen hatte Karl Fuchs seine Mitarbeit im Landesverband der Landwirte im Nebenerwerb 1973. Von 1987 bis Anfang dieses Jahres war er Landesvorsitzender. Beim Bundesverband der Landwirte im Nebenberuf war Karl Fuchs zwischen 1987 und 2004 als Schatzmeister tätig und übernahm im Jahr 2004 das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden im neu gegründeten Bund der Landwirte. In den Jahren 2012 bis 2017 war er dort Bundesvorsitzender.

Neben seiner Vorstandstätigkeit dürften vielen Mitgliedern die, wie Minister Brunner es formulierte, „klug

organisierten Lehrfahrten“, die sehr geschätzt wurden, in Erinnerung bleiben.

## Neuwahlen beim Landesverband

Bei den Neuwahlen des Landesvorsitzenden und der Vorstandschaft im April kandidierte Karl Fuchs nicht mehr für den Posten des Vorsitzenden. Einstimmig wurde der 38-jährige studierte Betriebswirt, Bankkaufmann und jetzige Biolandwirt Peter Sedlmeier aus Nandlstadt (Holleredau) zum Landesvorsitzenden gewählt. Karl Fuchs ist sein Stellvertreter, zusammen mit Günter Trautner aus Creußen (Oberfranken). Zum Kassier wurde Konrad Fröbel gewählt. Weitere Vorstandsmitglieder sind Anton Karl (Regen), Felix Wörz (Nesselwang), Anton Hermann (Rosenheim), Helmut Regnet (Mittelfranken), Andreas Bauer (Thurmansbang) und Hans Brunner (Waldkirchen). Zur Informationsveranstaltung des Verbandes der Landwirte im Nebenberuf e. V. waren Delegierte und Mitglieder aus ganz Bayern nach Schönberg gekommen. *mm*



Karl Fuchs mit Ehefrau bei der Übergabe der Staatsmedaille durch Helmut Brunner Foto: BdL

## Das geheime Leben der Bienen

**E**in Roman, drei Schauplätze, drei Zeiten. Und immer geht es um Bienen. Da ist der gescheiterte englische Wissenschaftler im 18. Jahrhundert, der Saatgut verkauft und mit Hilfe seiner Tochter einen „neuen“ Bienenkasten entwickelt: einsehbar, mit Rahmen zum Herausnehmen statt Strohkörben. Da gibt es den amerikanischen Imker, der ungefähr heute mit seinen Bienen auch Blaubeeren bestäubt – bis eines Morgens fast alle Magazinbeuten leer sind. Über Nacht sind die Bienen verschwunden. Und es waren keine Bären. Warum? Die dritte Station der Erzählung liegt in der Zukunft und in China, dort,

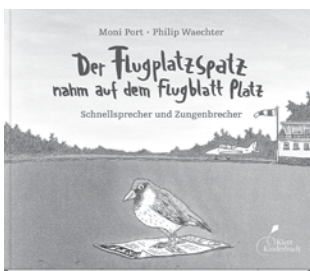
wo schon heute die Apfelbäume von Menschenhand bestäubt werden müssen. Es gibt keine Bienen mehr. Die Nahrungsmittelproduktion ist zusammengebrochen. Die Gesellschaft hat sich radikal verändert. Doch dann erkrankt ein kleiner Junge an einer merkwürdigen Krankheit und wird von den Ärzten ohne das Wissen der Eltern in ein Krankenhaus gebracht. Auf der Suche nach ihrem Sohn entdeckt die Mutter die Zusammenhänge von Bienen, Bestäubung und Nahrungsmitteln. *mn*  
Maja Lunde: *Die Geschichte der Bienen*. btb-Verlag 2017, 512 Seiten, 20 Euro, ISBN 978-3-44275684-1



### Whiskymixer und Pappplakat

Fischers Fritz ist nicht dabei und auch nicht die zehn zahmen Ziegen, die zehn Zentner Zucker zum Zoo ziehen, aber ansonsten gibt es eine Menge zu entdecken und beschmunzeln in dem kleinen, aber feinen Bilderbüchlein: „Der Flugplatzspatz nahm auf dem Flugblatt Platz.“ Nicht nur kleine Kinder gackern über: „Zwanzig Zwerge machen Handstand, zehn am Wandschrank, zehn am Sandstrand“ und die wunderbaren Illustrationen vom Klasse-Klassikerkünstler Philip Waechter. Autorin Moni Port hat nämlich doch auch ein paar All-time-Favorites wie den Whiskymixer aufgenommen und darüber beömmeln sich auch Halbwüchsige. Leseanfänger erschließt sich endlich, dass Buchstaben nicht nur trockenes Zeug sind und Erwachsene amüsieren sich mit und ohne Kinder und verschicken den Flugplatzspatz bestimmt gerne mal.

Moni Port (Text), Philip Waechter (Illustrationen): *Der Flugplatzspatz nahm auf dem Flugblatt Platz*. Schnellsprecher und Zungenbrecher. Klett Kinderbuch 2017, 48 Seiten, 10 Euro, ISBN 978-3-95470177-3, zu beziehen im Abl-Verlag



**W**ohin mit den Hühnern? Die bringen nur Miese. Sind Schweine dabei? Aber nicht zu viele! Tja, und selbst wenn einer der Spieler dieses kleinen Kartenspiels richtig viele Stiche macht und Karten abräumt, heißt das nicht, dass er erfolg-

## Blindes Huhn

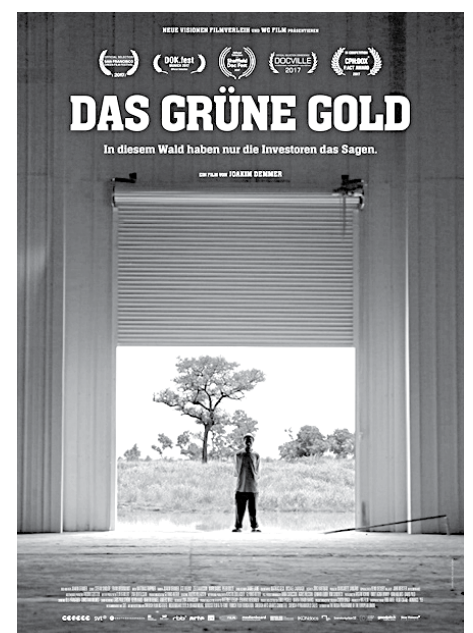
reich Punkte macht... „Das ist ja fast wie in der Landwirtschaft“, meinte einer aus unserer Probespielgruppe mit dem Redaktions- und Verlagsteam, „wenn einer noch so viel einfährt, kann es sein, dass im Endeffekt gar nicht soviel dabei rumkommt.“ Da sind in Zeiten von Fipronil leider sogar annähernd passende landwirtschaftliche Wortspielereien möglich – das Spiel an sich ist kurzweilig, überraschend, weil definitiv auch Glückssache, und einfach und schnell zu lernen und zu spielen. Zu Anfang jeden Durchgangs sortieren die Spieler ihre Handkarten – und dürfen anschließend in den Runden nur noch die äußerste rechte oder linke Karte ausspielen. Wer

den höchsten Zahlenwert ablegt, gewinnt den Stich und eröffnet die nächste Runde. Doch jedes Huhn auf den eingeheimsten Zahlenkarten zählt am Ende Minuspunkte; hat man mehrere in einem Stich geht es sogar weiter ins Minus. Falls sich jedoch Schweine im Stich befinden, dann besteht die Chance auf Bonuspunkte. Verflix, wer hat denn da schon wieder ein Huhn in meinen Stich geschummelt? cw  
*Blindes Huhn extrem*, Autor + Grafik Michael Schacht, Kartenspiel, 60 Karten, 3-5 Spieler und Spielerinnen, Spieldauer: 20 min, ab 8 Jahren, ISBN 978-3-945465-46-2, Abacus Spiele, 8,49€, zu beziehen über den Abl Verlag

## Grünes Gold - Landgrabbing in Äthiopien

**E**s fühlt sich bisweilen so an, als sei man mitten drin, wenn der Dokumentarfilm *Das Grüne Gold* über sechs Jahre hinweg die Entwicklungen eines handfesten Beispiels von Landgrabbing und dessen Auswirkungen auf ländliche Bevölkerungsgruppen und die Umwelt zeigt. Verschiedene Äthiopier kommen zu Wort, die als Vertriebene direkt betroffen sind oder sich kritisch mit den Entwicklungsplänen der Regierung und den damit eng verknüpften, massiv unterstützten Investitionen in Land auseinandersetzen. Die Abläufe scheinen einem Politikrimi entsprungen – sind aber bittere Realität. Eindrücklich prallen die Welten ländlicher Gebiete in Äthiopien und repräsentativer Bürokomplexe der Weltbank mitten in New York aufeinander. Über Finanzierung von Entwicklungs-

zielen hängen diese beiden jedoch direkt zusammen – der Einfluss ist aber einseitig. Geht es um Beschwerden vertriebener und geflohener Äthiopier, scheint letztlich niemand zuständig. Aufrüttelnd und unbedingt anschaulich – am besten mit anschließendem Filmgespräch um die Inhalte gemeinsam zu verarbeiten und zu diskutieren. cw  
*Das Grüne Gold – oder Tote Esel fürchten keine Hyänen*, von Joakim Demmer, kommt ab 5. Oktober in die deutschen Kinos. Dokumentarfilm, Schweden/Deutschland/Finnland 2016, 82 Minuten. Vorführungen und Filmgespräche können gebucht werden über Neue Visionen Filmverleih GmbH, Berlin, direkt beim Filmmacher: demmer@neuevisionen.de  
Termine: facebook.com/DasGrueeneGold



# Einmal Bauer – immer Bauer

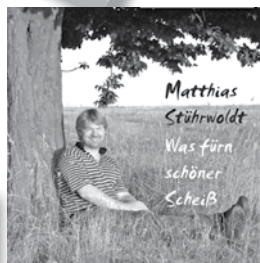
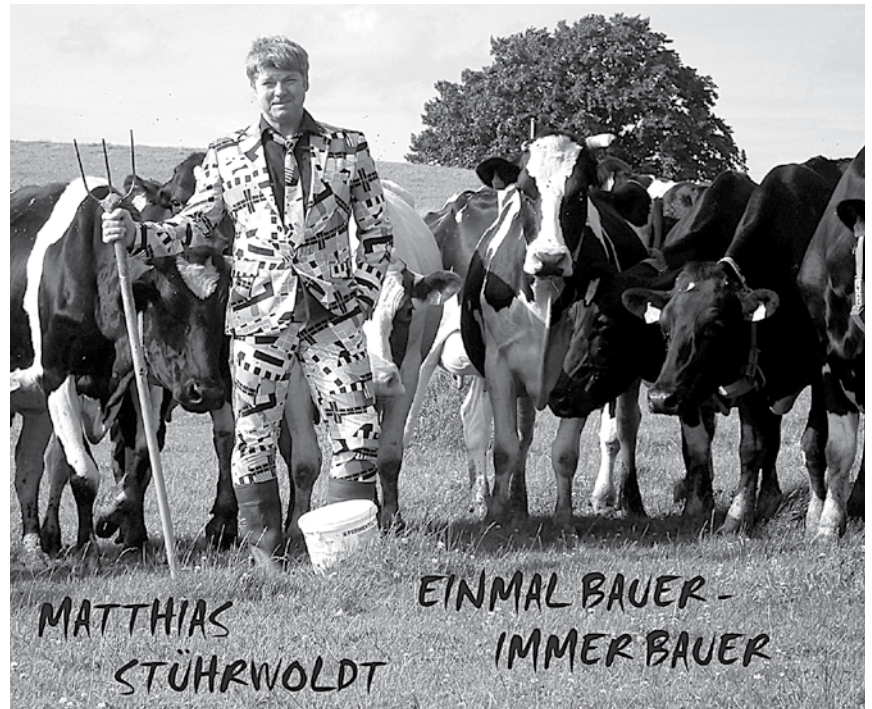
Neue Geschichten von Matthias Stührwoldt. Er ist das ganze Jahr unterwegs zu Lesungen an vielen verschiedenen Orten. Ein fester Termin im Jahr ist die Lesung im Lutterbeker, eine Szene Kneipe im Kreis Plön. Aus der letzten Lesung ist nun sein fünftes Hörbuch mit aktuellen, hochdeutschen Geschichten entstanden.

Inzwischen sind seine Auftritte nicht mehr Lesungen, sondern Erzählungen, über sein Dorfleben (Trecker TÜV / Die Treibjagd), das Hofleben (Eine Liebesgeschichte für eine Kuh, eine Hassgeschichte für einen Ziegenbock), sein

Familienleben (Zärtlichkeit und Nahrungsaufnahme, Paris 1 – Paris 2), eben ein „Bauern-Leben“ (Einmal Bauer – immer Bauer).

Humorvoll, mit großem Herz und nordischer Klarheit entführt er uns auf seinen Hof, in sein Dorf, zu den Menschen und den Tieren dort. Und schon fühlt es sich an, als seien wir mittendrin.

Matthias Stührwoldt, *Einmal Bauer, immer Bauer, Hörbuch, 66 min., ISBN 978-3-930 413-61,4, 10,- €*, zu beziehen im ABL Verlag und über den Buchhandel



## Strohfahren

Unter mir rumpelt  
der gute alte Fendt und  
hinter mir stampft  
die gute alte Welger

alle paar Sekunden  
katapultiert die Ballenschleuder  
eine Klappe bestes Weizenstroh  
nach hinten durch  
auf den Gitterwagen

es ist heiß und staubig  
mein Nacken juckt  
und ich habe Durst  
fahre mit dem Wind  
blicke nach hinten und sehe

wie eine Klappe Stroh  
gegen den Wind geschleudert  
von diesem gebremst wird  
so dass sie  
wie eine Möwe im Sturm  
still und reglos zu schweben scheint  
für einen Augenblick

in meinem Gesicht ein Lächeln  
zwischen Schweiß und Staub  
der Trecker die Presse das Stroh  
die Klappe der Wind und ich

Mensch  
Natur und  
Technik  
gemeinsam schaffen wir Schönheit  
für einen Augenblick

## Bestellcoupon

Ich bestelle:

**Das Jahrbuch Der kritische Agrarbericht: Ausgabe** □ 2017 Schwerpunkt: Wasser - 24,00 € □ □ 2015 Schwerpunkt: Agrarindustrie und Bäuerlichkeit- 10,00 €, weitere Jahrgänge auf Anfrage oder unter [www.bauernstimme.de](http://www.bauernstimme.de) bzw. [www.kritischer-agrarbericht.de](http://www.kritischer-agrarbericht.de)

...weitere Bücher, Musik CD, Aufkleber, Fahnen usw. unter [www.bauernstimme.de](http://www.bauernstimme.de)

### Matthias Stührwoldt

#### Das wahre Landleben!

#### Bücher:

- .... 11,00 € - Bauernparty
- .... 11,00 € - Nützt ja nix
- .... 11,00 € - Schubkarrenrennen
- .... 11,90 € - Der Wollmützenmann
- .... 9,90 € - Verliebt Trecker fahren
- .... 11,00 € - Aus dem Moor- Gedichtband

#### CD:

- .... 10,00 € - König Silo
- .... 10,00 € - Was für'n schöner Scheiß
- .... 10,00 € - Ein Bauer erzählt
- .... 9,50 € - live im Lutterbecker
- .... 10,00 € - Einmal Bauer immer Bauer

weitere Buchwünsche:

### Bodenpolitik in Ostdeutschland

- .... 19,80 € - Nehmt und Euch wird gegeben
- .... 3,00 € - Ostdeutsche Bodenpolitik nach 1990

### Aktuelle Broschüre

- .... 4,00 € - Wege aus der Hungerkrise

### Hofschilder und Poster

- .... 30,00 € "Wir sind ein ABL Bauernhof"
- .... 30,00 € "Bauernhöfe statt Agrarfabriken"
- .... 50,00 € 1x10Stk. TTIP & Gentechnik Poster
- ....je zzgl 5,50 € Versand

### Junge Landwirtschaft:

- .... 8,00 € - Agrarpolitik in der Leehre
- .... 8,00 € Jung, dynamisch, erfolglos?

Die Versandkosten pro Bestellung betragen innerhalb Deutschland 2,75 €

Die Versandkosten ins Ausland werden auf Anfrage mitgeteilt

Ich zahle:

- nach Erhalt der Rechnung
- per SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Bank: \_\_\_\_\_

BIC: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_

Widerrufsrecht: Ich weiß, dass ich meine Bestellung innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich beim ABL-Verlag widerrufen kann.

Bitte senden Sie die Bestellung an: [verlag@bauernstimme.de](mailto:verlag@bauernstimme.de), oder ABL Verlag, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm oder Fax 02381 / 492221

Gläubiger-ID: DE17ZZZ00000417539, ABL Bauernblatt Verlags GmbH Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Die Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

## (Klein) Anzeigen

### Wie gebe ich eine Kleinanzeige auf?

Private Kleinanzeigen bis zu sieben Zeilen kosten 15,- €, jede weitere angefangene Zeile 1,50 € (gewerbliche 25,- € zzgl. MwSt., jede weitere Zeile 3,- €); Chiffregebühr 2,50 €. Anzeigen bis einschließlich 17,50 € nur gegen Vorauszahlung per Scheck oder bar, ansonsten wird ein Zuschlag von 2,75 € für die Rechnungsstellung erhoben.

Anzeigen bitte an: E-mail: [anzeigen@bauernstimme.de](mailto:anzeigen@bauernstimme.de), Fax: 02381-492221 **Anzeigenschluss für BS November ist der 18. Oktober 2017**  
Chiffrezuschriften: AbL Verlag, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm

### Sonstiges

• **Kochen** und Heizen mit Holz. Künzel Heizungsherd, 20 KW Bj. 11 / 2016, 20 % unter Neupreis zu verkaufen.  
☎ 0178 57 26 027

### Hof und Arbeit

• **Suchen** aktiven Betrieb zur Nachfolge / Übergabe / Kauf durch jungen Landwirt mit Familie.  
Chiffre: 2017-10-01

• **Hofnachfolger** für Demeter Ackerbaubetrieb (170 ha) in Stadtnähe. Weitere Informationen unter: <http://lbb-agrar.de>

### Sauenhalter gesucht!

Seit über 25 Jahren ist NEULAND ein erfolgreiches Qualitätsfleischprogramm, das für artgerechte und umweltschonende Tierhaltung steht. Das aktuelle Preishoch ist der richtige Zeitpunkt, um in die Zukunft Ihres Betriebes zu investieren: **Wir suchen Sauenhalter für Ferkelerzeugung nach NEULAND-Kriterien.** Garantierter Ferkelfestpreis auf 25 kg - Basis.

Kontakt: NEULAND e. V.  
Verena Preußner  
Telefon: 030/25799784  
[verein@neuland-fleisch.de](mailto:verein@neuland-fleisch.de)



**"Ökolandbau zwischen Innovation und Tradition"**  
**Öko-Junglandwirte-Zukunftspreis 2017**  
Bewerbung bis zum 01.09.2017 möglich. Der Preis wird verliehen für besonders herausragende und zukunftsweisende Tätigkeiten, Projekte und Initiativen. Jetzt bewerben!

**Öko-Junglandwirte-Tagung 2017**  
Vom 3. bis 5. November 2017 in Fulda. Die Anmeldung ist ab dem 03.09.2017 online erreichbar. Wir freuen uns auf euch!

Mehr Infos:  
[www.oeko-junglandwirte-netzwerk.de](http://www.oeko-junglandwirte-netzwerk.de)



### „Werte Wandeln“ 10. - 12. 11. 2017

#### Herbsttagung des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft

Jahreshauptversammlung des Netzwerks, Workshop, Diskussionsforum und Austausch. Sei dabei!

- Was ist Dir wichtig - im Leben, in Deiner Solawi und für die Bewegung als Ganzes?
- Was sind die Werte der Solawi-Bewegung im Kern? Welche Werte sind verwirklicht? Welche noch nicht?
- Welche Werte sind heute in der Gesellschaft maßgebend in Bezug auf Landwirtschaft? Welche wandeln sich? Welche möchtest Du wandeln?

Ort: Gemeinschaft Lebensbogen in der Nähe von Kassel  
[www.lebensbogen.org](http://www.lebensbogen.org)

Anmeldung und Information:  
[www.solidarische-landwirtschaft.org/aktuelles/netzwerktreffen/](http://www.solidarische-landwirtschaft.org/aktuelles/netzwerktreffen/)

## Veranstaltungen

### Regionalmesse BioSüd

1.10.2017 9.00 Uhr, Augsburg  
Mit einem Stand der AbL Bayern: Standnr. 7-K07

Preis: 15,00 € / Nur für Fachbesucher  
ORT: Augsburg Schwabenhallen, Halle 7, Am Messezentrum 5, 86159 Augsburg

### Neue Gentechnik

03.10.2017, 9.00 Uhr, Luxemburg  
Mündliche Verhandlung zu den neuen Gentechnik-Verfahren.

EuGH, Große Kammer, Boulevard Konrad Adenauer Kirchberg, 2925 Luxemburg

### Antibiotikaminimierung

5.10.2017, 10-20 Uhr, Göttingen  
Germanwatch, die Universität Göttingen und die Ärzteininitiative gegen Massentierhaltung laden ein zur Informations- und Diskussionsveranstaltung u. A. mit Minister Christian Meyer, Achim Spiller, Elisabeth Boese, Jochen Dettmer und Heinz Schweer von Vion. Die Tagung ist kostenfrei.

Ort: A.-von-Trott-Saal, Wilhemsplatz 3, 37073 Göttingen. Kontakt: [ernaehrung@germanwatch.org](mailto:ernaehrung@germanwatch.org)

### Wem gehört der Osten?

10.10.2017, 18.00 Uhr, Berlin  
Bauern, rote Barone und Agarkonzerne auf dem Land. Dis-

kussionsveranstaltung, Podium u.a. Wolfgang Vogel (Präsident des Sächsischen Landesbauernverbandes), Georg Janßen (AbL-Bundesgeschäftsführer)

Ort: Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Kronenstr. 5, Berlin-Mitte. Eintritt frei und ohne Anmeldung.

### Regionalmesse BioNord

15.10.2017, 9.00 Uhr, Hannover  
Mit einem Stand der AbL e.V.: Standnr. 4-E05A

Preis: 15,00 € / Nur für Fachbesucher  
Ort: Deutsche Messe, Halle 4, Hermesallee / Nordallee, Hannover

### Obstwiesenkongress

21.10.2017, 9.30 Uhr, Sexau  
Auch Lebensräume brauchen Pflege. Obstwiesen – gewachsene Heimat, Gen-Reservoir und Open-Air-Trendsetter.

Ort: Hochburghalle, 79350 Sexau, Infos und Anmeldung: Umweltakademie Baden-Württemberg: [www.w4.um.baden-wuerttemberg.de](http://www.w4.um.baden-wuerttemberg.de)

### Lebensmittel aus der Region und ökologische Erzeugung - ein Widerspruch?

23.-24.10.2017, Hamminkeln  
Biologisch erzeugte Lebensmittel erfreuen sich einer derartigen Nachfrage, dass der Bedarf aus heimischer Produktion nicht gedeckt werden kann. Die Be-

lastungen der Umwelt durch lange Transportwege werden als problematisch wahrgenommen. Tagung der Konrad Adenauer Stiftung.

Anmeldung und Information: Mechthild.Scholl@kas.de  
Tel. 02241 246-4427

### Reizthema Wolf -

25.10.17, 18 Uhr, Rosengarten  
Perspektiven und Lösungen. Der Wolf ist zurückgekehrt. Wie viele Wölfe leben hier in der Region und was bedeutet das für die Menschen? Die Podiumsteilnehmer diskutieren, welche Schutzmaßnahmen notwendig sind und entwickeln Strategien eines gelungenen Wolfsmanagements.

Ort: Freilichtmuseum am Kiekeberg Am Kiekeberg 1, 21224 Rosengarten-Ehestorf

### Novembertagung

02.-05.11.2017, Kleinmachnow  
Die Auszubildenden der Freien Ausbildung für biologisch - dynamischen Landbau treffen sich zu einem Austausch.

Infos: [www.oktobertagung.de](http://www.oktobertagung.de)  
Ort: Freie Waldorfschule Kleinmachnow, Schopzheimer Allee 4, 14532 Kleinmachnow

### Demo: Klima schützen -

04.11.2017, 12 Uhr, Bonn  
Kohle stoppen! Demonstration zur Weltklimakonferenz.

[www.klima-kohle-demo.de](http://www.klima-kohle-demo.de)

### Zukunftsfähiger Ackerbau -

08.-09.11.2017, Göttingen  
Lösungsansätze und Anforderungen aus Sicht von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Wir greifen die zunehmende Diskussionen über die negativen Auswirkungen des intensiven Ackerbaus auf. Wir wollen die Probleme aus unterschiedlicher Sicht benennen und Lösungsansätze für einen zukunftsfähigen Ackerbau aufzeigen.

Programm und Anmeldung:  
[www.asg-goe.de](http://www.asg-goe.de)

**AbL Mitteldeutschland**  
**Bauerntag Sachsen-Anhalt**  
12.11.2017, Bernburg  
Themen, unter anderem:  
Problem Bodenerosion  
Chancen in der Direktvermarktung

**Bauerntag Sachsen**  
22.11.2017, Rittergut Limbach, Wildruff

Weitere Informationen in der Novemberausgabe der Unabhängigen Bauernstimme

**...Mit einem Abo der Unabhängigen Bauernstimme!**

Geschenkabos und Probeabos an:  
ABL Verlag, Bahnhofstraße 31,  
59065 Hamm, Fax: 02381 492221  
[verlag@bauernstimme.de](mailto:verlag@bauernstimme.de)

**Innerfamiliäre Hofübernahme**  
24.-26.11.2017 Rotenburg / Wümme

Innerfamiliäre Hofübernahme  
Deine persönliche Hofnachfolge?

Ein Austausch voneinander füreinander miteinander Für Menschen, bei denen eine familiäre Übergabe ansteht, die schon übernehmen haben oder die sich zum „ob überhaupt“ Gedanken machen.  
Leben und arbeiten mit den Eltern? Leben in Gemeinschaft? Besitzverhältnisse und Hierarchien? Weichende Erben? Wohnverhältnisse? Landflucht? Veränderungen? Betriebsumstellung?  
Der eigene Platz auf dem Hof? Welche Fragen treiben Dich um? Bring sie mit!

Anmeldung und Rückfragen: [rtf-kartoffel@riseup.net](mailto:rtf-kartoffel@riseup.net)  
Veranstaltungsort: Hof Grafel, Grafel 2, 27356 Rotenburg Wümme

**AbL Arbeitgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft e.V.**  
**Jahresmitgliederversammlung Mecklenburg-Vorpommern Berlin & Brandenburg**  
11.11.2017, 10.00 - 16.30 Uhr

Ort: Hofcafé Siebengebelhof, Alte Dorfstraße 10, 19376 Drenkow  
Weitere Informationen in der Novemberausgabe der Unabhängigen Bauernstimme

**AbL Mitteldeutschland**  
**Stammtisch Thüringen:**  
jeden 2. Dienstag im Monat, 19 Uhr, Erzeugerladen, Schmidtstedter Ufer 29 in Erfurt

**Stammtisch Sachsen-Anhalt:**  
jeden 2. Mittwoch im Monat, 19 Uhr, Gaststätte „Hallesches Brauhaus“ in Halle

**Stammtisch Sachsen:**  
jeden 1. Donnerstag im Monat, 19 Uhr, Gaststätte „Zum Schützenhaus“ in Großschirma OT Siebenlehn

Gäste und Neugierige sind herzlich willkommen!

**AbL Arbeitgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft e.V.**  
**Termine**

Weitere Termine, Treffen und Stammtische unter:  
[www.abl-ev.de/termine](http://www.abl-ev.de/termine)  
und auf den Homepages der Landesverbände!



## Öffentliche bäuerliche Tagung und anschließende AbL-Mitgliederversammlung

**08.-10. Dezember 2017 Hofgeismar**

**Podiumsdiskussion mit dem Thema:**  
**„Nach den Bundestagswahlen und vor der EU-Agrarreform - Landwirtschaft und Agrarpolitik vor neuen Weichenstellungen**

Mit Informationsaustausch, Werkstätten, Markt der bäuerlichen Bewegung, Diskussionsforen zu aktuellen Themen, Fotoausstellung, Kultur und geselliges Beisammensein.  
 Vollständiges Programm in der Novemberausgabe der *Unabhängigen Bauernstimme*. Die Mitglieder der AbL erhalten im November eine schriftliche Einladung. Antragschluss zur AbL-Bundes-MV ist der 26. Oktober 2017.

---



## Wintertagung der Jungen AbL

**07.-08. Dezember 2017**

Die Tagung der Jungen AbL findet vor der Bundesmitgliederversammlung in Hofgeismar statt.  
<http://junge-abl.de/>

**Veranstaltungsort der Tagungen: Evangelische Tagungsstätte Hofgeismar  
 Gesundbrunnen 8, 34369 Hofgeismar**

## **AbL** Landeskontakte

### Schleswig-Holstein

**Geschäftsführung:** Berit Thomsen, Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg, 040-397 858, Schleswig-holstein@abl-ev.de

### Niedersachsen

**Geschäftsstelle:** Lea Unterholzner, Tel: 04239-9440056; info@abl-niedersachsen.de  
**Landesverband:** Ottmar Ilchmann, Tel. 04967-334, o.ilchmann@yahoo.de  
**Wendland-Ostheide:** Martin Schulz, Tel. 05865-988 3-60, neulandhof-schulz@gmx.de  
**Heide-Weser:** Johanna Boese-Hartje, Tel. 04204-689 111, biohof-boese-hartje.@t-online.de  
**Elbe-Weser:** Jürgen Rademacher, Tel. u. Fax 04747-931 105, jradem1308@aol.com  
**Südnds.:** Eberhard Prunzel-Ulrich, Tel. 05507-912 85, kaesehof@t-online.de  
**Weser-Ems:** Andrea Sweers, Tel. 0176 - 20812393, andrea.sweers@googlegmail.com

### Mecklenburg Vorpommern/Brandenburg

**Mecklenburg:** Helmut Precht, Tel.: 038459 / 31 034; Jochen Fritz, Tel.: 0171 / 82 29 719; Franz Joachim Bienstein, Tel.: 0157 - 87185136; Helmut Peters, Tel.: 038454/20215

### Nordrhein-Westfalen

**Landesverband:** Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Tel.: 02381/9053170, nrw@abl-ev.de  
**Gütersloh:** Erika Kattenstroth, Tel.: 05241/57069  
**Tecklenburger Land:** Martin Steinmann, Tel.: 05404/5264  
**Herford:** Friedel Gieseler, Tel.: 05221/62575  
**Köln/Bonn:** Bernd Schmitz, Tel.: 02248/4761  
**Niederrhein:** Dorothee Lindenkamp, Tel.: 02064/38421  
**Gentechnik:** Reinhard Fiegenbaum, Tel: 05484/657  
**Westmünsterland:** Martin Ramschulte, Tel.: 02555-430; Fax: 02555-929989

### Hessen

**Geschäftsstelle:** Christian Vieth, Weingasse 10, 36199 Rotenburg a.d.Fulda, Tel: 06623 9157 386, hessen@abl-ev.de  
 Reinhard Nagel, Tel.: 05695-990099, Mobil: 0171-8604799, Bio-Nagel@t-online.de  
 Jeannette Lange, Tel.: 05653-91280, Lange.Wellingeroode@t-online.de  
 Peter Hamel, 06630 919013, peter.hamel@web.de

### Rheinland-Pfalz und Saarland

**Landesverband:** Ralf Wey, Maifeldstr. 15, 56332 Moselsürsch, Tel.: 02605/952730, Fax: 02605/952732, e-mail: Ralf.Wey@abl-rlp-saar.de; Hans-Joachim Jansson, Tel.: 02626/8613, Fax: 02626/900218; www.abl-rlp-saar.de

### Baden-Württemberg

**Geschäftsstelle:** Frieder Thomas, Tel.: 07531 282939-1, thomas@abl-ev.de  
**Bodensee:** Anneliese Schmech, Tel.: 07553-7529, a.schmech@hagenweilerhof.de  
**Oberschwaben:** Bärbel Endraß, Tel.: 07528-7840, info@biohof-endrass.de

### Bayern

**Landesverband:** Edith Lirsch, Tel: 08562/870; Josef Schmid, Tel: 08742-8039, Fax: 967654, bioschmid@t-online.de  
**Geschäftsstelle:** Andrea Eiter; Neidhartstr. 29 1/2; 86159 Augsburg; Tel: 0821/45 40 951 und 0170/99 134 63; Internet: www.abl-bayern.info; Mail: abl-bayern@web.de  
**Chiemgau-Inn Salzach:** Georg Planthaler, fuermannalm@web.de; Tel. 08656/393  
 Rita Huber; Tel: 08683-557; huber.aichlberg@gmx.de  
**Land an Rott und Inn:** Margarete Stoiber, Tel. 08536/91091; Fax 08536/919782, margaretestoiber@t-online.de; Konrad Zanklmaier, Tel.: 08725-304, Tel. 08725/304, konrad.zanklmaier@t-online.de  
**Allgäu:** Geschäftsstelle Michael Finger; Tel. 08322/1329; allallgaeu@gmx.de, Elisabeth Waizenegger, Tel: 08330-1413; Herbert Siegel, Tel: 08320-512;  
**Oberland:** Irene Popp, Tel. 0176-98148203, irene-popp[at]web.de, Hans Zacherl Tel. 08146/9127; hanslangwied@gmail.com  
**Landshut-Vilstal:** Josef Schmid, Tel.: 08742/8039, e-mail: abl-bayern@web.de  
**Franken:** Isabella Hirsch, Telefon: 09852-1846, isabella.hirsch@gmx.de, Gabriel Deinhardt, Tel: 09194/8480, gabriel.deinhardt@gmx.de  
**Erding-Ebersberg:** Rosi Reindl Tel. 08093- 905575, rosi\_reindl@gmx.de; Elisabeth Reis, Tel. 08091-4144; Max.reis@t-online.de; Mathias Lohmeier Tel. 08081-938335; mathias.lohmeier@gmx.de  
**Bayerisch-Schwaben,** Andrea Eiter, 0170-99 134 63, aheiter@freenet.de, Stephan Kreppold, Tel. 08258/211, biolandhof-kreppold@web.de

### Sachsen/Thüringen/Sachsen-Anhalt

**Landesverband:** Landesgeschäftsführer Reiko Wöllert, mitteldeutschland@abl-ev.de, Tel: 036254/78024; Stephan Kaiser, sphkai@freenet.de (Sachsen); Michael Grolm, Tel: 036450/446889, M.Grolm@gmx.de (Thüringen)  
**Sachsen-Anhalt:** Claudia Gerster, Tel: 034465/21005, sonnengut-dietrichsroda@t-online.de  
**Thüringen:** Ulrich Möller, Tel. 0151/15223397, info@peterbachhof.de; Frank Neumann, Tel: 036623/23737, berghoffrank@hotmail.de; Daniela Kersten, Tel: 036421/23497, mail@kanzlei-kersten.de;

## Impressum **unabhängige Bauernstimme**

**Anschrift:** Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm  
**Herausgeber:** Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft – Bauernblatt e.V.  
**Redaktion:** Marcus Nürnberger: 02381-492220  
 Claudia Schievelbein: 02381-492289  
 Christine Weißenberg: 02381-492210  
 FAX: 0 23 81/49 22 21, redaktion@bauernstimme.de;  
**Verlag:** ABL Bauernblatt Verlags GmbH, Geschäftsführung: Vera Thiel  
**Aboverwaltung:** Vera Thiel, Tel.: 0 23 81/49 22 88, Fax: 0 23 81/49 22 21, E-Mail: verlag@bauernstimme.de; Internet: www.bauernstimme.de;  
**Druck:** küster-pressedruck, Industriestraße 20, 33689 Bielefeld

## **AbL** Bundeskontakte

**Bundesgeschäftsstelle:**  
 Ulrich Jasper, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Tel.: 02381/9053171, Fax: 02381/492221, E-Mail: info@abl-ev.de  
**Bundesgeschäftsführer:** Georg Janßen, c/o Gewerkschaftshaus, Heiligengeiststraße 28, 21335 Lüneburg, Tel.: 04131/407757, Fax: 04131/407758  
**junge Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft:**  
 Kathrin Lindner, 01798433730, Walburger Straße 2, 37213 Witzhausen, junge-abl@abl-ev.de  
**Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren:**  
 Georg Janßen, Tel.: 04131/407757, Fax: 04131/407758; Gerhard Portz, Tel.: 06502/2298; Klaus Buschmeier, Tel.: 05262/3455  
**Interessengemeinschaft Ostdeutschland:**  
 Franz-Joachim Bienstein, Tel./Fax: 03841/791273  
**Netzwerk Bauernhöfe statt Agrarfabriken**  
 Eckehard Niemann, Tel: 0151-11201634, eckehard.niemann@freenet.de  
**Netzwerk gentechnikfreie Landwirtschaft:**  
 Annemarie Volling, Tel.: 04131/400720, Fax: 04131/407758, E-Mail: gentechnikfreie-regionen@abl-ev.de  
**Internationale Agrarpolitik:**  
 Berit Thomsen, Tel.: 02381-9053172, thomsen@abl-ev.de  
**Eiweißfutter aus Niedersachsen**  
 Anika Berner, Andreas Huhn 05507/9644640, Fax: 05507 - 964 464 2, info@eiweissfutter-aus-niedersachsen.de

## **AbL** Mitgliedsantrag **Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V.**

Ich möchte Mitglied in der AbL werden und (Zutreffendes bitte ankreuzen)

- Ich zahle den regulären Mitgliedsbeitrag von 105,00 Euro
- Wir bezahlen den Mitgliedsbeitrag für Ehepaare und Hofgemeinschaften von 140,00 Euro
- Ich bin bereit, als Fördermitglied einen höheren Beitrag von \_\_\_\_\_ Euro zu zahlen
- Als Kleinbauer, Student, Renter, Arbeitsloser zahle ich einen Mitgliedsbeitrag von 50,00 Euro
- Ich beantrage als Unterstützer/in einen Mitgliedsbeitrag von 75,00 Euro
- Ich abonniere die Unabhängige Bauernstimme (bitte Coupon Rückseite ausfüllen)
- Ich finde die Arbeit der AbL e.V. wichtig und unterstütze sie als Nichtmitglied mit einem Jahresbeitrag von:  
 30,-€     50,-€     70,-€

*Der Mitgliedsbeitrag erhöht sich jährlich um 2,- Euro, ein Abo der Bauernstimme ist nicht enthalten.*

Nachname, Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ, Wohnort (Landkreis): \_\_\_\_\_

Telefon/Fax E-Mail: \_\_\_\_\_

Gläubiger-ID: DE19ZZ00000421092  
 AbL e.V., Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm  
 Die Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Bank: \_\_\_\_\_

BIC: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_

Die Mitgliedschaft verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 14 Tage vor Ablauf gekündigt wird. Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Bundespost im Falle einer Adressänderung die neue Adresse an die AbL weiterleitet.

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

# Schnell mal zu Slow Food

**W**ährend ich nun bei einer großen Tasse Milchkaffee am Küchentisch sitze und diesen Text schreibe, liegt der Wahlkampf in den letzten Zügen. Und auch wenn die Umfragen für die Zeit nach der Wahl nicht viel Gutes versprechen, so freu ich mich doch unheimlich darauf, endlich Christian Lindner nicht mehr an jeder Straßenecke sehen zu müssen. Offensichtlich hält der sich ja nicht nur für den besten Politiker, sondern auch für den schönsten Mann der Welt, wie er da ach so cool für die Fotografen posiert. Dieser Lackaffe! Sogar das eigentlich schon ziemlich schütterere Haupthaar haben sie ihm zu einem vollen Schopf aufgepimppt. Wenn ich diese Bilder sehe, denke ich das Gleiche wie bei RTL 2: Das ist alles nicht echt. Echt nicht.

Es kann und soll hier aber nicht um die Wahl gehen. Deswegen schreibe ich von nun an über meinen schnellen Ausflug zu Slow Food Deutschland. Die feierten nämlich im Juni im Bremer Rathaus ihr Jubiläum – 20 oder 25 Jahre, ich habe es vergessen – mit einem Empfang, mit Musik, mit Grußworten und einem von Slow-Food-Köchen gezauberten Mehr-Gänge-Menü. Am Rande der Wirhaben-es-satt-Demo in Berlin hatte der Schatzmeister von Slow Food mich gefragt, ob ich an diesem Abend zwischen den Gängen ein paar Geschichten erzählen könne, um die ganze Sache etwas aufzulockern. Sofort sagte ich zu. Ich esse gerne und sabbeln kann ich ja auch. Ganz umsonst sollte es auch nicht sein. Deshalb freute ich mich sehr auf den Abend, als ich etwas zu spät in den prunkvollen Saal des Rathauses kam. Gerade war die Begrüßung im Gange und die Vorstandsmitglieder von Slow Food

spielten sich die Bälle zu. Sie fragten sich gegenseitig, was sie am Abend zuvor gegessen hatten. Die Antworten klangen meist etwa so:

Oh, gestern Abend, nun, zunächst war ich im Garten und hab mir für's Abendessen verschiedene Salate gepflückt, während der Teig für mein selbst zu backendes Brot gerade an einem vorgewärmten Ort ruhte. Anschließend habe ich mit meinem selbstgemachten Brombeeressig und einem handgequetschten Leinöl ein köstliches Dressing kreiert, in welchem ich den Salat mit einem südfrenchischen Rohmilch-Ziegenkäse vermischte, usw., usf.

Keiner sagte etwas wie: Ich hab mir ein Brot mit Nutella geschmiert. Auch hier hatte ich kurz den Gedanken: Das ist alles nicht echt. Echt nicht. Und dann bekam ich Angst, dass sie mich im Rahmen meiner Vorstellung fragen würden, was ich am Abend zuvor gegessen hatte. Und ich – die Liebste kann es bezeugen – kann einfach nicht lügen. Also hätte ich etwas ausgeholt und die wahre Geschichte erzählt.



Der Abend zuvor war nämlich so verlaufen: Ich sollte in der Nähe von Osnabrück bei einer Raiffeisen-Mitgliederversammlung nach dem Vorstandsbericht und den Wahlen unter dem Tagesordnungspunkt „Verschiedenes“ noch ein paar Geschichten erzählen. Vor dem Essen. Alles war soweit geplant, mein Mitarbeiter würde zu Hause den Stall machen und ich wäre auf Tour, Sex & Drugs & Rock'n'Roll sozusagen. Dann sagte mein Mitarbeiter zwei Tage vorher, dass er ganz vergessen habe, dass seine Kusine ja heirate, ob er da nicht hin könne. Nun, was sollte ich sagen? Ich wollte kein Arbeitgeber sein, der seinem Mitarbeiter verbietet, zur Hochzeit von Verwandten zu gehen. Also sagte ich, irgendwie würde ich das hinkriegen – also im Kreis Plön melken und im Osnabrücker Land Geschichten erzählen.

Mein Mitarbeiter fuhr also zur Hochzeit und ich überlegte mir, wie ich das alles hinkriegen würde. Am frühen Nachmittag melken und dann losfahren und am nächsten Tag wieder nor-

mal melken, so hatte ich es mir gedacht. Dann aber hörte ich Radio und auf der A1 zwischen Hamburg und Bremen war ein Stau. Zwei Stunden Zeitverlust. Also überfüllte Ausweichstrecken oder im Stau stehen. Ohne gemolken zu haben, setzte ich mich ins Auto, kam nach zweieinhalb Stunden Stau und insgesamt fast sechs Stunden Fahrt rechtzeitig zum Auftritt, brachte Bauern zum Lachen und ging vor dem Essen, weil ich ja nach Hause musste, um zu melken. Es war kurz vor zehn Uhr abends, als ich dort aufbrach. Bevor ich auf die Autobahn fuhr, hielt ich bei einer Tanke und kaufte mir eine Flasche ekligen Energy Drink, eine Tüte Chips, Weingummis und Schokolade, um mich, auf der Autobahn ziemlich slow – ich bin in der Regel ein langsamer Fahrer – meinen Kühen entgegen gleitend, fressender- und saufen-derweise mit Junkfood wachzuhalten. Um ein Uhr nachts kam ich zu Hause an, zog mich um und ging in den Stall zu meinen Kühen, die mich inzwischen sehlichst erwarteten. Um drei Uhr nachts war ich fertig, ging ins Haus, duschte und bekam Hunger. In Unterhose ging ich in die Speisekammer, fand eine Dose Ravioli, suchte mir im Küchenschrank den Dosenöffner. Zitternd vor Vorfreude fand ich ihn, öffnete langsam, ganz langsam, regelrecht slow die Dose, bog den Deckel hoch und schaufelte den Kram mit einem großen Löffel kalt in mich hinein, bevor ich mich auf's Sofa legte, um endlich noch ein paar Stunden zu schlafen.

Das alles aber habe ich bei Slow Food in Bremen nicht erzählt. Ich wurde nicht danach gefragt. Ein Glück ...

*Matthias Stührwoldt  
Milchbauer aus Stolpe*

## **unabhängige** bauernstimme: Für geregelte Arbeitszeiten

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Ich möchte die BAUERNSTIMME abonnieren (41,90 € im Jahr). In begründeten Fällen kann auf jährlichen Antrag für Kleinbauern, -bäuerinnen, Arbeitslose, SchülerInnen und StudentInnen der Abo-Preis auf 30,50 € gesenkt werden.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum Förderpreis von 60,- € im Jahr.
- Ich möchte die BAUERNSTIMME zum Preis von 17,- € bzw. 34,- € für  6 oder  12 Monate verschenken.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum einmaligen Schnupperpreis von 7,50 € für drei Ausgaben (nur gegen Vorkasse: Bar, Scheck, Briefmarken).

Zustelladresse Bei Geschenkabos Adresse des Auftraggebers

Name, Vorname Name, Vorname

Straße Straße

PLZ, Ort PLZ, Ort

evtl. Telefon für Rückfragen email/Fax

Ich zahle:

- nach Erhalt der Rechnung
- per SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Bank: \_\_\_\_\_

BIC: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_

Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr (außer bei Geschenkabos), wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Ende des Abozeitraums gekündigt wird.

Widerrufsrecht: Ich weiß, dass ich meine Bestellung innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich beim ABL-Verlag widerrufen kann.

Unterschrift der Abonnetin / des Abonnenten Datum Beruf  
(bei Geschenkabos Unterschrift des Auftraggebers)

Bitte senden Sie die Bestellung an: Bauernstimme, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm oder Fax 02381 / 492221